

Bildungsreport

Ein Pay Gap kommt selten allein: Bildung, Gender und Einkommen in Österreich



/ Abstract

100 Jahre oder 5 Generationen. In Österreich dauert es etwa 100 Jahre bzw. fünf Generationen, bis eine Person aus der niedrigsten Einkommensgruppe in die Mittlere aufsteigt. Ein bedeutender Faktor dafür ist die geringe soziale Mobilität hierzulande, denn dass Bildung vererbt wird, ist kein Geheimnis. Der eigene soziale Aufstieg, der Bildungsgrad, den man erreicht und die Einkommensperspektiven, die einen erwarten – das alles ist stark abhängig vom sozioökonomischen Hintergrund und Elternhaus. Kinder von Akademiker:innen haben eine viel höhere Wahrscheinlichkeit, selbst einmal einen Hochschulabschluss zu erreichen, als Kinder von Nicht-Akademiker:innen. In engem Zusammenspiel mit Bildung und Einkommen steht auch der Faktor Geschlecht. Frauen in Österreich sind höher gebildet als Männer – trotzdem verdienen sie weniger.

Dieser Bildungsreport in drei Teilen gibt Aufschluss über die Verknüpfungen von Bildung, Einkommen und Geschlecht in Österreich. Das Fazit des Bildungsreports: Ein Pay Gap kommt selten allein. Neben dem „klassischen“ Gender Pay Gap, gibt es viele weitere dieser Einkommenslücken – etwa auf Bildungsstand, Einkommen, Erwerbsstatus, Geschlecht oder Elternbildung bezogen.

Bildungsreport #1: Verteilung von Bildung in Österreich

Wer schließt in Österreich maximal die Pflichtschule ab und wer geht den Bildungsweg bis zum Doktorat? Wer nimmt am Bildungsprozess teil und wie verteilen sich die Geschlechter auf die verschiedenen Bildungsniveaus? Wieviel gibt Österreich für das Bildungswesen aus und wo herrscht Aufholbedarf? Der erste Teil des Bildungsreports gibt Aufschluss über den Bildungsstand der österreichischen Bevölkerung und wieviel der Staat in den Bildungsbereich steckt. Das Bildungsniveau ist in den letzten 50 Jahren deutlich angestiegen: Der Anteil jener mit maximal Pflichtschulabschluss ist stark zurückgegangen und der Anteil der Studierenden mit Hochschulabschluss hat sich seither verfünffacht. Am häufigsten wird eine Lehre abgeschlossen – allerdings größtenteils von Männern. Fast doppelt so viele Männer absolvieren eine Lehre. Frauen hingegen haben häufiger die Matura und schließen die Mehrheit der FH- und Universitätsabschlüsse ab – sie sind also höher gebildet. Trotz des im Zuge der Bildungsexpansion erhöhten Bildungsniveaus in Österreich, ist die Bildungsbeteiligung der österreichischen Bevölkerung im internationalen Vergleich eher gering. Vor allem im Elementarbereich und bei der Bildungsbeteiligung der 15-19-Jährigen herrscht großer Aufholbedarf. Gerade im Elementarbereich sowie auch im Primar- und Sekundarbereich wäre daher eine treffsichere Finanzierung notwendig. Diese bleibt allerdings aus, denn Österreichs Bildungsausgaben stehen seit Jahren still.

/ Findings

- / Österreichs Bevölkerung ist deutlich höher gebildet als noch vor 50 Jahren
- / Der am häufigsten abgeschlossene Bildungsgrad in Österreich ist der Lehrabschluss – die Lehrausbildung ist in Österreich aber enorm unterfinanziert
- / Ungleiche Geschlechterverhältnisse bei Bildungsabschlüssen: Lehre absolvieren mehr Männer, Frauen haben häufiger die Matura, FH- oder Universitätsabschlüsse
- / Österreichs Bildungsbeteiligung ist im internationalen Vergleich eher gering
- / Bildungsausgaben seit Jahren im Stillstand: vor allem für den Primar- und Sekundarbereich gibt Österreich vergleichsweise weniger aus

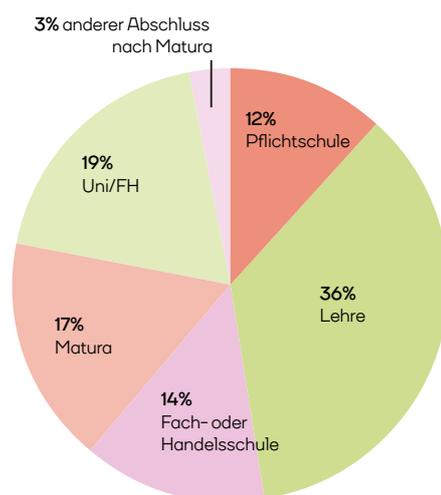
/ Bildungsstand in Österreich

Wie steht es um die Bildung in Österreich? Über den Status Quo des Bildungsniveaus der österreichischen Bevölkerung klärt Abbildung 1.1 auf. Die Grafik zeigt die jeweiligen Anteile der höchsten abgeschlossenen formalen Bildungsgrade der 25-64-jährigen Bevölkerung und ist eine Momentaufnahme des Jahres 2020. Zu diesem Zeitpunkt hatten rund 12 Prozent der 25-64-Jährigen einen Pflichtschulabschluss als höchsten Bildungsabschluss. Der häufigste höchste Bildungsgrad ist der Lehrabschluss – rund ein Drittel der dargestellten Bevölkerungsgruppe hat eine Lehre absolviert. Matura haben immerhin 17 Prozent als höchsten Abschluss und Fach- oder Handelsschulen haben 13 Prozent als höchste Ausbildung abgeschlossen. An einer Universität oder FH studiert und abgeschlossen haben rund 21 Prozent der 25-64-Jährigen. In den letzten 50 Jahren (seit 1971) ist das Bildungsniveau der österreichischen Bevölkerung stark angestiegen (Statistik Austria, 2022). Im Jahr 1971 hatten noch rund 60 Prozent der Bevölkerung einen Pflichtschulabschluss als höchsten Bildungsgrad. Dieser Anteil ist stark gesunken, Österreichs Bevölkerung ist jetzt also im Vergleich viel höher gebildet als noch vor 50 Jahren. Der Anteil der Studierenden mit Hochschulabschluss lag damals noch bei rund 3 Prozent. Jetzt sind es etwa fünfmal so viele.

/ Abb. 1.1: Bildungsstand der österreichischen Bevölkerung (25-64-Jährige)

Höchster abgeschlossener Bildungsgrad der 25-64 Jährigen in Österreich

Rund ein Drittel hat einen Lehrabschluss, etwa ein Fünftel schließt ein Uni/FH-Studium ab



Quelle: EU SILC 2020

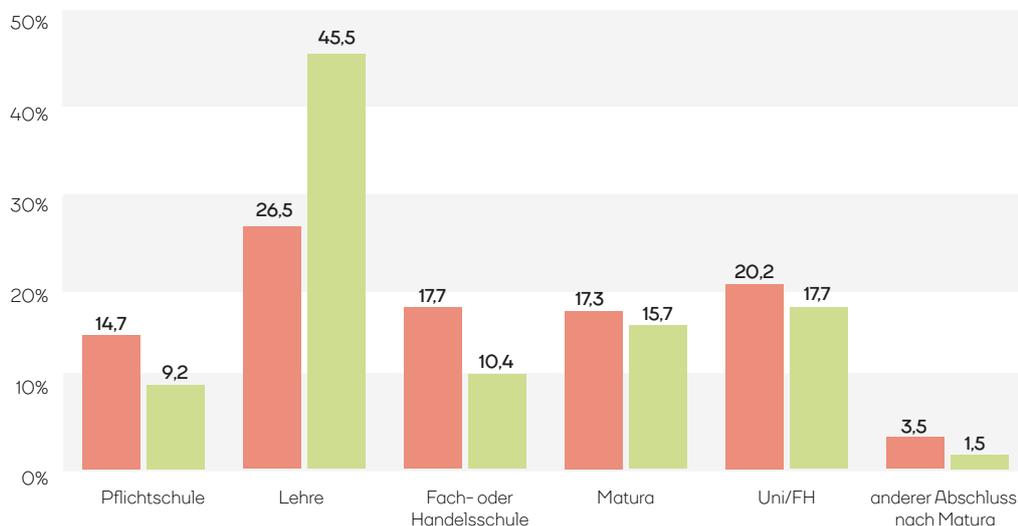
Anmerkung: anderer Abschluss nach der Matura z.B. Abschluss einer Akademie (PÄDAK, SOZAK), BHS-Kolleg oder Abiturientenlehrgang an einer BHS, Universitätslehrgang mit Abschluss als akad.-Berufsbezeichnung

Zwar waren es im Jahr 1971 noch 70 Prozent der Frauen, die nur über einen Pflichtschulabschluss als höchsten Bildungsgrad verfügten – im Vergleich zu den jetzigen 22 Prozent haben Frauen aber deutlich aufgeholt. Dennoch bleibt ein eindeutiger Geschlechterunterschied bestehen: Nur etwa 15 Prozent der Männer haben als höchsten Bildungsgrad einen Pflichtschulabschluss. Eine Lehre absolvieren fast doppelt so viele Männer wie Frauen als höchsten Bildungsweg. Bei Fach- und Handelsschulen, Matura und höherer Bildung wie Universität oder FH verändert sich das Muster. Tendenziell haben mehr Frauen eine Fach- oder Handelsschule, die Matura bzw. eine Universität/FH abgeschlossen.

Abb. 1.2: Anteile der Bevölkerung nach höchstem Bildungsabschluss und Geschlecht

Bildungsstand in Österreich: Frauen sind höher gebildet

Deutlicher Geschlechterunterschied bei Lehrabschlüssen sichtbar: Eine Lehre absolvieren fast doppelt so viele Männer wie Frauen



Quelle: EU SILC 2020

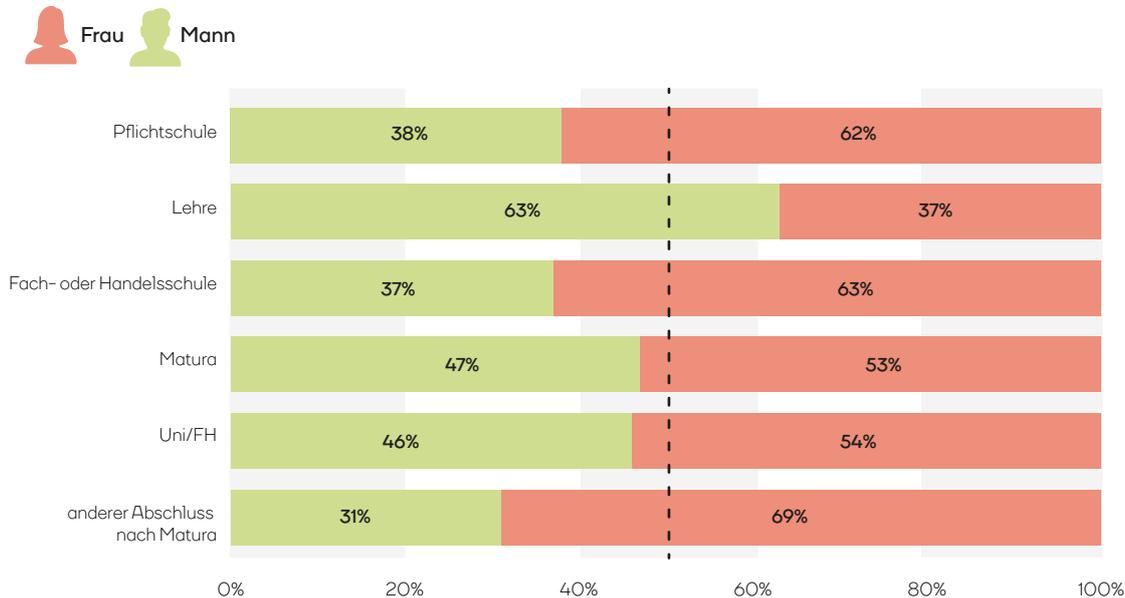
Anmerkung: anderer Abschluss nach der Matura z.B. Abschluss einer Akademie (PÄDAK, SOZAK), BHS-Kolleg oder Abiturientenlehrgang an einer BHS, Universitätslehrgang mit Abschluss als akad. <Berufsbezeichnung>

Die Geschlechterverteilung bei den Bildungsabschlüssen ist sehr ungleich. Von den Personen, die als höchsten Bildungsgrad die Pflichtschule haben, sind rund 60 Prozent weiblich. Bei Fach- oder Handelsschul-Abschlüssen liegt der Frauenanteil ebenfalls bei rund 64 Prozent. Bei Lehrabschlüssen als höchstes Bildungsniveau ist es genau umgekehrt: 62 Prozent dieser Personen sind männlich. Bei Matura und Uni/FH-Abschlüssen ist das Geschlechterverhältnis relativ ausgeglichen, Frauen schließen häufiger eine Matura bzw. Uni/FH ab als Männer.

/ Abb. 1.3: Verteilung der Bildungsabschlüsse nach Geschlecht

Ungleiche Geschlechter-Verteilung bei Bildungsabschlüssen

Mehr Frauen schließen Fach- oder Handelsschule ab, Lehrabschlüsse werden häufiger von Männern absolviert



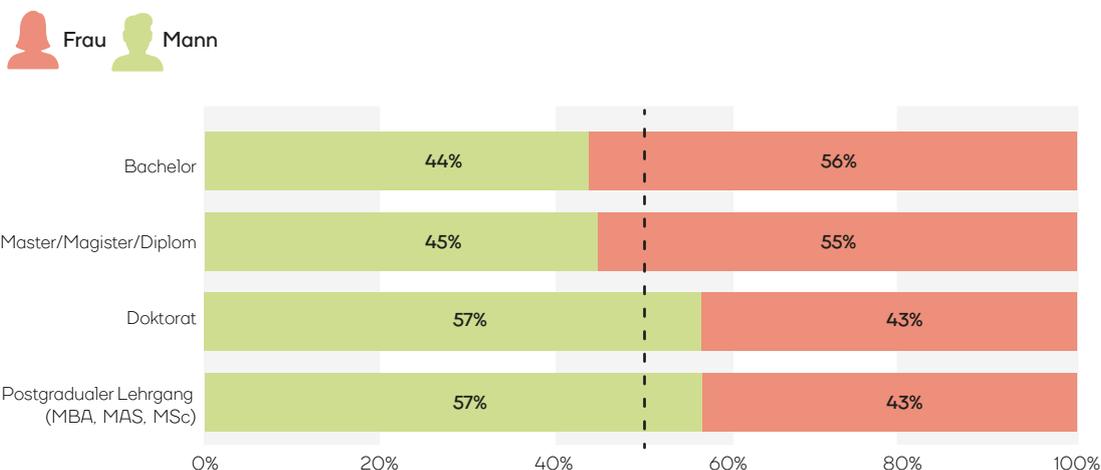
Quelle: EU SILC 2020
Anmerkung: anderer Abschluss nach der Matura z.B. Abschluss einer Akademie (PÄDAK, SOZAK), BHS-Kolleg oder Abiturientenlehrgang an einer BHS, Universitätslehrgang mit Abschluss als akad. <Berufsbezeichnung>

Betrachtet man die Hochschulbildungsabschlüsse im Detail, werden Geschlechterunterschiede deutlicher (Abb. 1.4): Während Frauen zwar häufiger Bachelor- und Masterstudiengänge abschließen, werden rund zwei Drittel der Doktorate von Männern absolviert. Die höchsten tertiären Bildungsgrade in Österreich werden eindeutig öfter von Männern abgeschlossen. Insgesamt überwiegt der Frauenanteil bei den Hochschulabschlüssen – das heißt, die Mehrheit aller Studienabschlüsse wird von Frauen absolviert.

/ Abb. 1.4: Verteilung der Hochschulabschlüsse nach Geschlecht

Ungleiche Verteilung in der Hochschulbildung: Zwei Drittel der Doktorate werden von Männern absolviert

Frauen schließen häufiger Bachelor- und Masterstudien ab



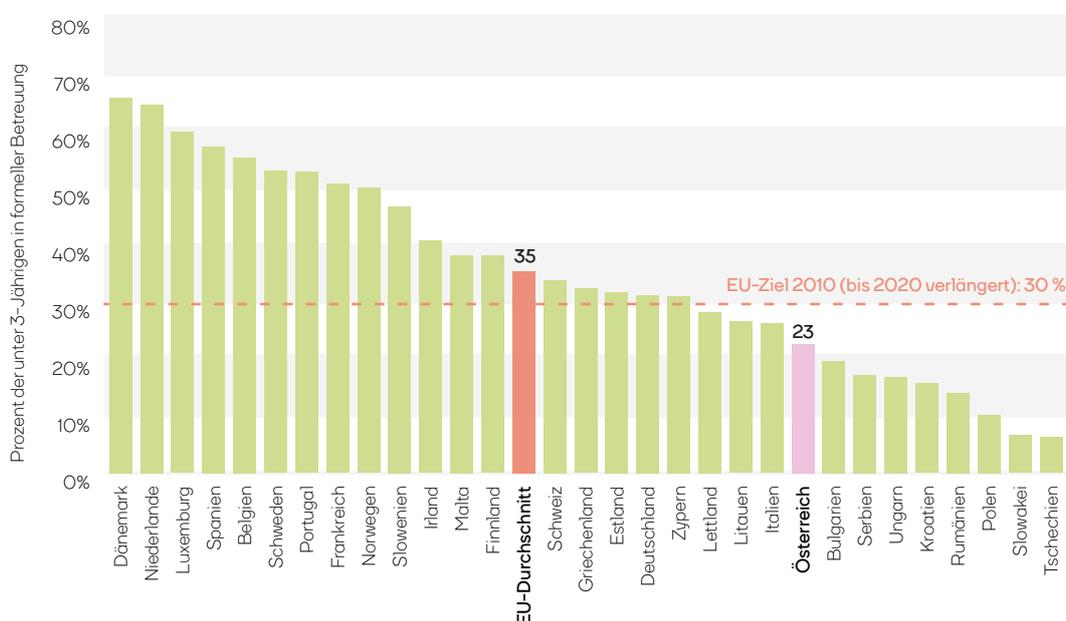
Quelle: EU SILC 2020
Anmerkung: Betrachtet werden nur Personen zwischen 25 und 64 Jahren

/ Betreuung & Bildungsbeteiligung: Österreich verfehlt häufig EU-Ziele

Insgesamt ist die Bildungsbeteiligung in Österreich vor allem im internationalen Vergleich eher gering. Das zeigt der jährliche Bericht „Bildung in Zahlen 2020/21“ der Statistik Austria. Das beginnt bereits im Elementarbereich: Österreich verfehlt seit mehr als einem Jahrzehnt die EU-Ziele für Kleinkindbetreuung. Vor allem bei der Betreuung der 0-2-Jährigen herrscht Aufholbedarf. Mit 23 Prozent der 0-2-Jährigen in Betreuung verfehlt Österreich das bereits 2010 festgelegte EU-Ziel von 30 Prozent nun schon seit mehr als einem Jahrzehnt. Spitzenreiter in diesem Vergleich sind Dänemark, die Niederlande und Luxemburg mit Kleinkindbetreuungsquoten von über 60 Prozent.

/Abb.1.5: Kinderbetreuungsziel der 0-2-Jährigen im EU-Vergleich

Kinderbetreuung der unter 3-Jährigen im Vergleich: Österreich verfehlt das EU-Ziel seit mehr als einem Jahrzehnt



Quelle: Eurostat 2019

Die relativ geringe Teilnahme am Bildungsprozess zieht sich weiter bis ins Erwachsenenleben. Vor allem bei der Bildungsbeteiligung der 15-19-Jährigen ist Österreich mit knapp 80 Prozent Beteiligung internationales Schlusslicht. Nur Luxemburg weist eine noch niedrigere Bildungsbeteiligung dieser Altersgruppe auf. Der EU22-Schnitt liegt bei knapp 90 Prozent.

/Tabelle 1.1: Bildungsbeteiligung der 15-19-Jährigen (OECD, Education at a Glance 2021)

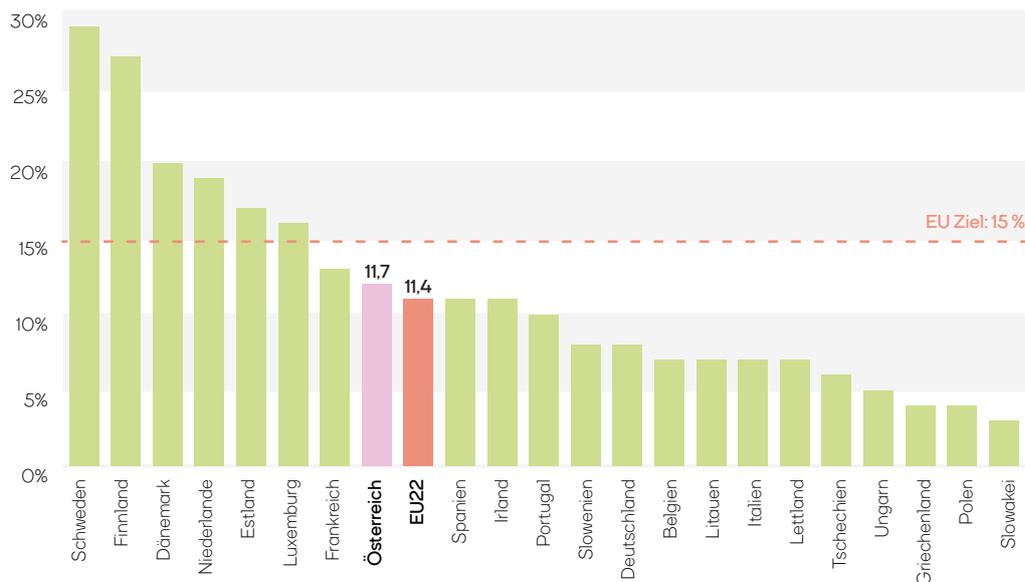
EU-Land	Bildungsbeteiligung der 15-19-Jährigen
Belgien (Spitzenreiter)	94,2 %
EU22-Durchschnitt	88,1 %
Österreich (Vorletzter Platz)	79,7 %
Luxemburg (Schlusslicht)	76,5 %

Auch das EU-Ziel 2020 von 15 Prozent beim Benchmark „lebenslanges Lernen“ hat Österreich knapp nicht erreicht. Etwa 12 Prozent der 25-64-Jährigen haben in den letzten 4 Wochen vor der Befragung an einer Aus- oder Weiterbildung teilgenommen. Vor allem Bildungsvorreiter-Länder wie Schweden, Finnland, Dänemark oder Niederlande setzen hier andere Maßstäbe: in diesen Ländern sind die „Weiterbildungsquoten“ mitunter fast doppelt so hoch (Bildung in Zahlen 2020/21).

/ Abb. 1.6: EU-Vergleich des Benchmark Indikators „lebenslanges Lernen“

Österreich verfehlt EU-Bildungsziel

Das 15% EU-Ziel beim EU-Benchmark „lebenslanges Lernen“ wurde von Österreich erneut verfehlt



Quelle: Eurostat 2020

Anmerkung: Besuch von Kursen, Schulen oder Hochschulen in den letzten vier Wochen vor der Befragung

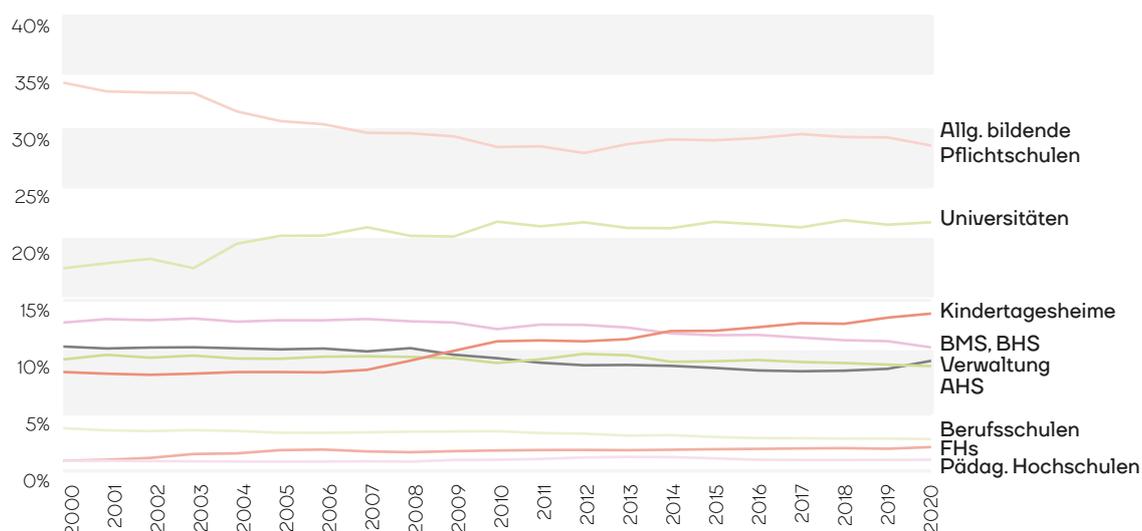
/ Stillstand bei den Bildungsausgaben

Die Ausgaben für Bildung stehen seit Jahren still. Im Zeitverlauf betrachtet haben sich die Ausgaben für die jeweiligen Bildungseinrichtungen kaum verändert. Nur die Ausgaben für Kindertagesheime und Universitäten sind anteilig an den Bildungsausgaben des jeweiligen Jahres in den letzten 20 Jahren gestiegen. Die Anteile an den Ausgaben für Universitäten betragen im Jahr 2000 noch knapp 18 Prozent, fast zwanzig Jahre später sind es rund 22 Prozent. Ein ähnlicher Ausgabenzuwachs ist bei den Kindertagesheimen zu beobachten: wurden im Jahr 2000 noch knapp 9 Prozent an den Elementarbereich ausgezahlt, waren es 2020 bereits knappe 14 Prozent. Schlechter steht es um die Ausgaben für Berufsschulen: diese sind in den letzten zwei Jahrzehnten immer weniger geworden – und das, obwohl der Lehrabschluss der häufigste höchste Bildungsabschluss in Österreich ist. An den gesamten Bildungsausgaben gemessen, sind Berufsschulen jene, die am wenigsten Gelder beziehen. Nur 3 von 100 Bildungseuros gehen an Berufsschulen. Bemühungen, die Lehrausbildung aufzuwerten, spiegeln sich also nicht in den Ausgaben für Berufsschulen wider, obwohl seitens vieler Unternehmen seit Jahren ein Mangel an qualifizierten Lehrlingen beklagt wird.

/ Abb. 1.7: Zeitverlauf der Bildungsausgaben in Österreich nach Bildungsbereichen

Bildungsausgaben im Stillstand

Nur die Anteile für Kindertagesheime und Universitäten sind gestiegen, Anteile für Pflicht- und Berufsschulsausgaben sind am stärksten gesunken



Quelle: Statistik Austria, Bildungsausgabenstatistik 2020

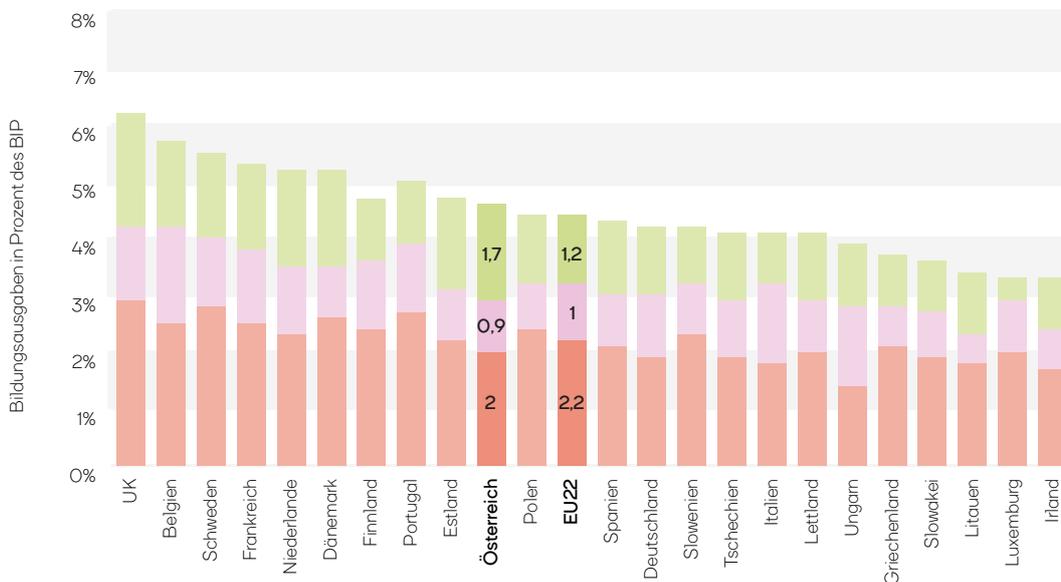
Wie schneidet Österreich bei den Bildungsausgaben im internationalen Vergleich ab? Österreich gibt 4,4 Prozent des Bruttoinlandprodukts (BIP) für Bildung aus (exkl. Elementarbereich). Das liegt zwar im Vergleich knapp über dem EU-Durchschnitt, ist jedoch angesichts der vielen Baustellen im Bildungsbereich immer noch zu wenig. Beim EU-Vergleich der Bildungsausgaben in Prozent des BIP fällt vor allem auf, dass Österreich überdurchschnittlich viele Mittel in den Tertiärbereich steckt. Für den Primar- und Sekundarbereich gibt Österreich dafür weniger aus als der EU22-Durchschnitt.

/ Abb. 1.8: EU22-Vergleich der Bildungsausgaben in Prozent des BIP

Bildungsausgaben in % des BIP im EU-Vergleich:

Österreich gibt für Primar- und Sekundarbereich weniger aus als der EU-Schnitt, in den Tertiärbereich fließen überdurchschnittlich viele Mittel

- Primar- und Sekundarbereich
- Oberer Sekundarbereich, Postsekundar und nicht tertiär
- Tertiärbereich

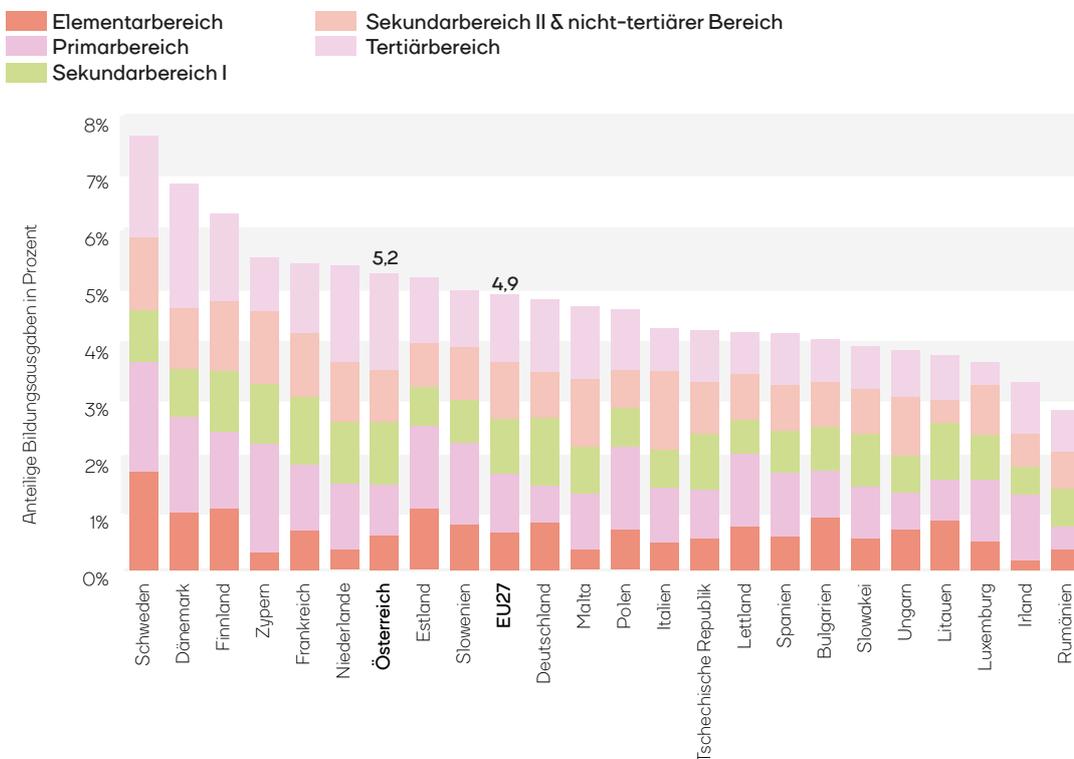


Quelle: OECD, Education at a Glance 2021 (Berichtsjahr 2018)
Anmerkung: Staatliche und private Bildungsausgaben insgesamt

Erweitert man die Betrachtung auf die EU27-Länder und inkludiert den Elementarbereich, ergibt sich folgendes Bild: Der EU27-Schnitt der Bildungsausgaben in Prozent des BIP liegt bei 4,9 Prozent. Österreich liegt mit 5,2 Prozent (inkl. Forschung) knapp über dem EU27-Durchschnitt. Auffallend ist, dass skandinavische Länder wie Schweden, Dänemark oder Finnland deutlich höhere Bildungsausgaben gemessen am BIP verzeichnen. Schweden ist mit fast 8 Prozent Spitzenreiter, gefolgt von Dänemark mit knapp 7 Prozent. Die Anteile, die in Elementar- und Primarbereiche investiert werden, sind in diesen Ländern besonders hoch. Das macht sich letztlich auch bei den Kinderbetreuungsquoten bemerkbar: Während Österreich seit mehr als einem Jahrzehnt die EU-Kinderbetreuungsziele verfehlt, sind in Dänemark 7 von 10 Kindern unter 3 Jahren in Betreuung. Österreich ist beim Kindergarten-Ausbau europäisches Schlusslicht mit nur 3 von 10 Kindern unter 3 Jahren in Betreuung. Das sieht man auch im Budget: Während Schweden rund 2 Prozent des BIPs in den Elementarbereich pumpt, dümpelt Österreich bei nicht einmal einem Prozent des BIPs herum.

Abb. 1.9: EU27-Vergleich der Bildungsausgaben in Prozent des BIP

Bildungsausgaben in Prozent des BIP: Österreich nur knapp über EU27-Schnitt



Quelle: Eurostat 2020

/Fazit

Die österreichische Bevölkerung hat in den letzten 50 Jahren einen enormen Bildungsaufschwung erlebt: Der Anteil jener, die maximal die Pflichtschule abschließen ist stark gesunken, die Zahl der Studierenden mit Hochschulabschluss hat sich verfünffacht. Baustellen gibt es dennoch genug: Österreichs Bildungsbeteiligung ist im internationalen Vergleich eher gering, besonders im Elementarbereich gibt es großen Aufholbedarf. Treffsichere Finanzierung bräuchte es auch im Primar- und Sekundarbereich, vor allem die Lehre ist stark unterfinanziert, und das, obwohl der Lehrabschluss der häufigste abgeschlossene Bildungsgrad in Österreich ist. Ungleich sind auch die Geschlechterverhältnisse bei den Bildungsabschlüssen: Eine Lehre absolvieren mehr Männer, Frauen haben häufiger die Matura, FH- oder Universitätsabschlüsse. Sie sind also höher gebildet als Männer.

/Empfehlungen des Momentum Instituts

- / Flächendeckender Ausbau der Kinderbetreuung, um vor allem bei den 0-2-Jährigen die EU-Betreuungsziele zu erreichen
- / Lehre besser finanzieren und Bildungsausgaben in jene Bereiche stecken, wo der größte Aufholbedarf besteht

Bildungsreport #2: Bildung, Erwerbsleben & Geschlecht

Dass zwischen Bildungsgrad und Einkommen ein Zusammenhang besteht, liegt auf der Hand. Prinzipiell gilt: Wer höher gebildet ist, hat auch mehr Einkommen. In engem Zusammenspiel mit Bildung und Einkommen steht auch der Faktor Geschlecht. Frauen in Österreich schließen häufiger hohe Bildungsgrade ab als Männer – trotzdem verdienen sie weniger, auch wenn sie gleich oder sogar höher gebildet sind. Der zweite Teil des Bildungsreports gibt Aufschluss über die Verknüpfungen von Bildung, Einkommen bzw. Erwerbstätigkeit und Geschlecht in Österreich.

/ Findings

- / Bildungsabschlüsse sind ungleich in Einkommensgruppen verteilt: Personen mit niedrigem Einkommen haben seltener hohe Bildungsabschlüsse und der Einkommensunterschied zwischen dem niedrigsten und dem höchsten Bildungsgrad liegt bei rund 60 Prozent
- / Enorme Einkommensunterschiede bei Betrachtung nach Bildung und Geschlecht: Der „Education Gender Pay Gap“ (Education-GPG) liegt in Österreich zwischen 17 und 40 Prozent
- / Der Education-GPG ist bei tertiären Bildungsabschlüssen höher als bei nicht tertiärer Ausbildung. Im Hochschulsektor variieren die Education-GPGs zwischen 10 und 38 Prozent.
- / Nach Studienfeldern aufgeschlüsselt gibt es ebenfalls enorme Education-GPGs: Es gibt kein Ausbildungsfeld, in dem Frauen nach Abschluss besser als Männer bezahlt werden bei gleichem Bildungsgrad.
- / Es gibt auch Bildungslevel-übergreifende Education-GPGs: Eine Frau mit Masterabschluss verdient weniger als ein Mann mit Bachelorabschluss im gleichen Studienfeld.
- / Frauen steigen schneller in den Arbeitsmarkt ein: nur nach Hochschulabschluss dauert es länger
- / Ungleiche Verteilung der Geschlechter in den Einkommenszehnteln: 60 bis 70 Prozent der Personen in den ärmsten Einkommenszehnteln sind weiblich. Das reichste Einkommenszehntel besteht zu 80 Prozent aus Männern.
- / Gereiht nach Einkommenszehnteln werden die Einkommensunterschiede zwischen erwerbstätigen Männern und Frauen größer, je reicher das Zehntel. An der Spitze der Einkommensverteilung (reichste 10%) verdienen Frauen um rund 32 Prozent weniger.
- / Vollzeit- und Teilzeiterwerbstätigkeit ist nach Bildungsabschluss und Geschlecht ungleich verteilt: Unabhängig vom Bildungsgrad arbeiten Frauen häufiger Teilzeit als Männer. Jene wenigen Männer in Teilzeit verdienen trotzdem besser als Frauen in Teilzeit.
- / Ebenfalls unabhängig vom Bildungsgrad ist die Einkommenslücke: Nach jedem Bildungsabschluss verdienen Frauen weniger als Männer.

/ Bildung, Einkommen & Erwerbsleben

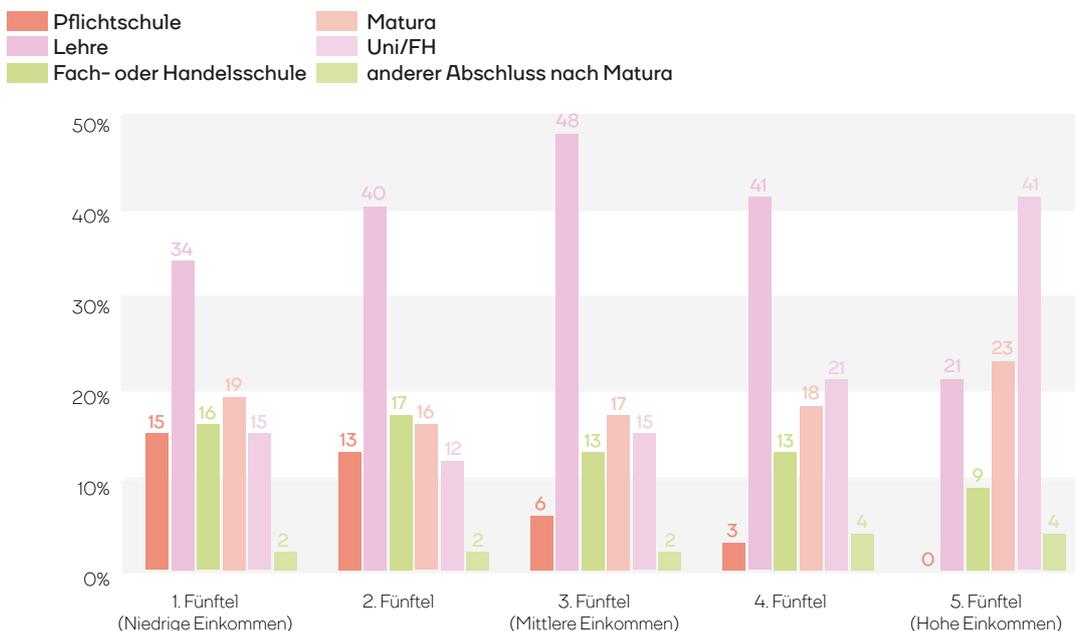
/ Bildungsabschlüsse sind ungleich in Einkommensgruppen verteilt

Dass zwischen Bildungsgrad und Einkommen ein Zusammenhang besteht, liegt auf der Hand. Prinzipiell gilt: Wer höher gebildet ist, hat auch mehr Einkommen. Teilt man die Bevölkerung in fünf gleich große „Einkommenssteile“ und betrachtet diese nach Bildungsabschlüssen, wird deutlich, wie unterschiedlich bestimmte Bildungsgrade in den Einkommensfünfteln vertreten sind. Bei der Verteilung der Bildungsabschlüsse in den jeweiligen Einkommensfünfteln ist vor allem das Gefälle zwischen ärmstem und reichstem Einkommensfünftel auffällig. Während im reichsten Fünftel rund 41 Prozent der Personen einen Universitäts- oder FH-Abschluss haben, sind es im ärmsten Fünftel nur 15 Prozent. Nicht einmal ein Prozent der Personen im reichsten Fünftel hat als höchsten Bildungsabschluss die Pflichtschule besucht, im ärmsten Fünftel sind es satte 15 Prozent. Außerdem ist der Lehrabschluss besonders im mittleren Einkommensfünftel prominent vertreten: Fast die Hälfte der Personen im mittleren Einkommensfünftel hat einen Lehrabschluss als höchste abgeschlossene Ausbildung. Nur 15 von 100 Personen haben ein Studium abgeschlossen. Die Tendenz einen höheren Bildungsgrad zu erreichen, steigt vor allem bei Matura- und Uni/FH-Abschlüssen mit den Einkommensfünfteln. Die Anteile der Personen mit maximal Pflichtschulabschluss hingegen sinkt stark je höher das Einkommen.

/ Abb. 2.1: Verteilung der Bildungsabschlüsse nach Einkommensfünfteln

Verteilung der Bildungsabschlüsse in den Einkommensfünfteln: Fast die Hälfte im mittleren Einkommensfünftel hat einen Lehrabschluss

Im reichsten Fünftel haben 41 Prozent einen Uni/FH-Abschluss, im ärmsten Fünftel sind es nur 15 Prozent



Quelle: EU SILC 2020

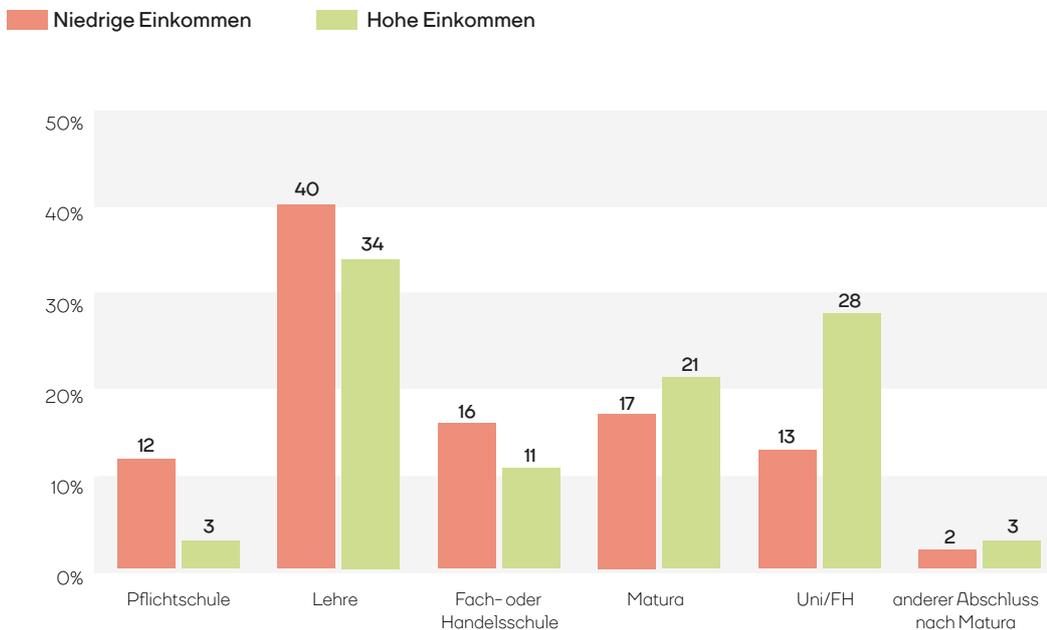
Anmerkung: anderer Abschluss nach der Matura, z.B. Abschluss einer Akademie (PÄDAK; SOZAK), BHS-Kolleg oder Abiturienlehrgang an einer BHS, Universitätslehrgang mit Abschluss als akad. <Berufsbezeichnung>

Teilt man die Bevölkerung wie in Abbildung 2.2 nach Einkommen in zwei Hälften, wird deutlich, dass die „untere Einkommenshälfte“, also die ärmeren 50 Prozent deutlich seltener hohe Bildungsabschlüsse erreichen. Stark ausgeprägt ist das vor allem bei Uni/FH-Abschlüssen. Während knapp 30 Prozent der „reicheren“ Hälfte der Bevölkerung einen Hochschulabschluss in der Tasche haben, ist es für die Hälfte mit niedrigeren Einkommen mit 13 Prozent etwa doppelt so schwierig, diesen Bildungsgrad zu erreichen.

/ Abb. 2.2: Verteilung der Bildungsabschlüsse nach Einkommenshälften

Personen mit niedrigen Einkommen haben weniger hohe Bildungsabschlüsse

Rund 30 Prozent der Personen mit hohem Einkommen haben einen Uni/FH-Abschluss, in der niedrigen Einkommenshälfte sind es nur 13 Prozent



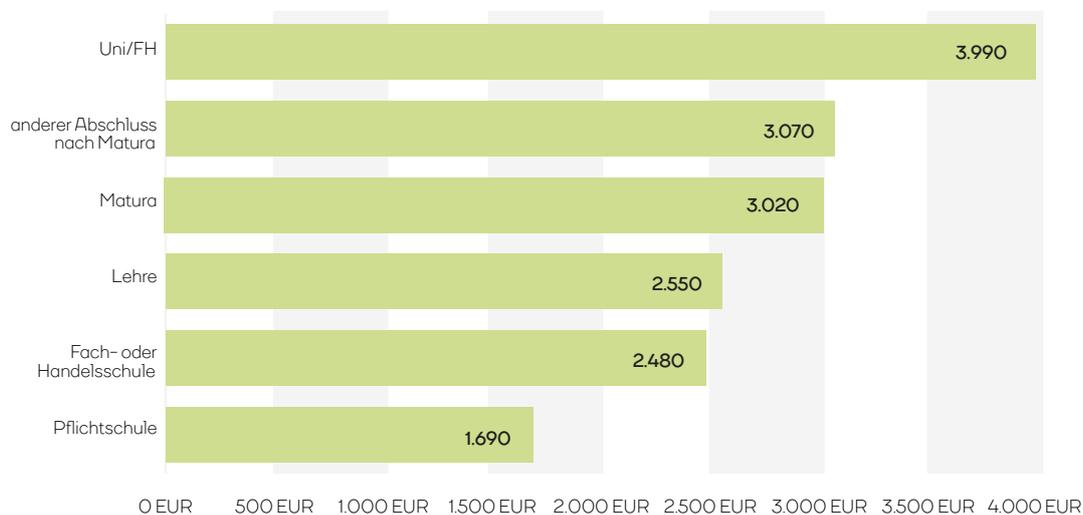
Quelle: EU SILC 2020

Anmerkung: anderer Abschluss nach der Matura, z.B. Abschluss einer Akademie (PÄDAK; SOZAK), BHS-Kolleg oder Abiturienlehrgang an einer BHS, Universitätslehrgang mit Abschluss als akad. <Berufsbezeichnung>

Mit welchem Durchschnittseinkommen man nach einem bestimmten Bildungsabschluss in Österreich rechnen kann, zeigt Abb. 2.3. Grundsätzlich gilt: Je höher der Bildungsabschluss, desto höher das durchschnittliche Monatseinkommen einer Person, wobei zwischen einer Person mit höchstens Pflichtschulabschluss und einer Person mit Universitäts- oder FH-Abschluss ein durchschnittliches Einkommensgefälle von rund 2.300 Euro liegt, das sind rund 60 Prozent, um die Personen mit maximal Pflichtschulabschluss weniger verdienen.

/ Abb. 2.3: Durchschnittseinkommen der Erwerbstätigen pro Monat nach ihrem höchsten Bildungsabschluss

Einkommensunterschied zwischen höchster und niedrigster Bildungsstufe liegt bei rund 60 Prozent



Quelle: EU SILC 2020

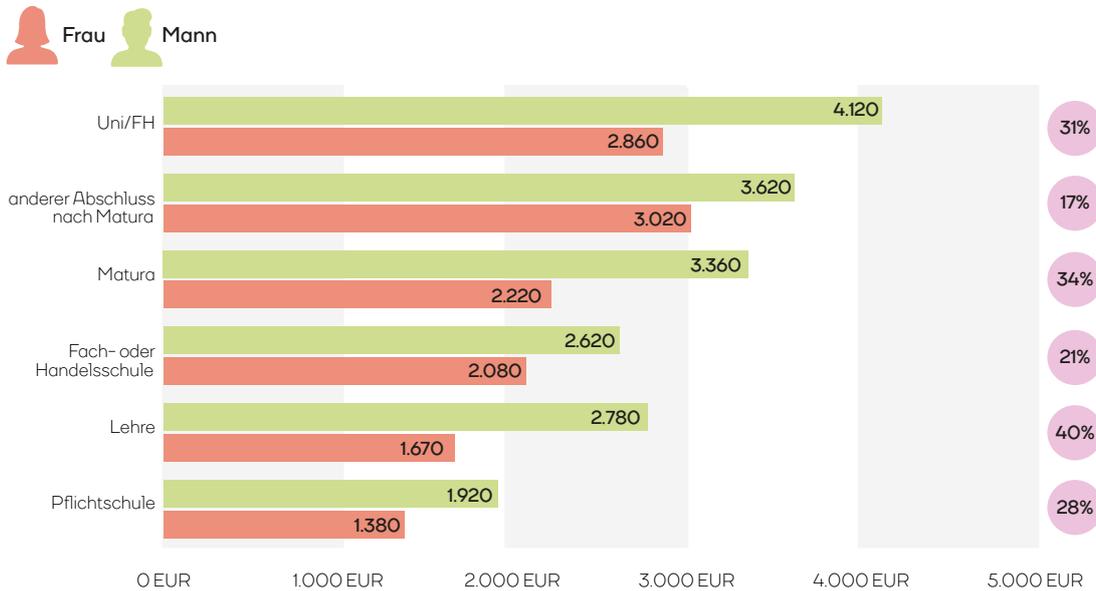
Anmerkung: Die dargestellten Durchschnittseinkommen pro Monat berechnen sich aliquot aus dem Bruttojahreseinkommen (13.+14. Gehalt inkludiert). Anderer Abschluss nach der Matura, z.B. Abschluss einer Akademie (PÄDAK; SOZAK), BHS-Kolleg oder Abiturienlehrgang an einer BHS, Universitätslehrgang mit Abschluss als akad. <Berufsbezeichnung>

Wenn Einkommensunterschiede nach Bildungsabschlüssen und Geschlecht betrachtet werden, sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede teilweise enorm. Beispielsweise verdient eine Frau mit Lehrabschluss rund 40 Prozent weniger als ein Mann mit gleichem Bildungsgrad. Beim höchsten Abschluss „Matura“ sind es immerhin 34 Prozent, um die Frauen weniger verdienen. Und das, obwohl anteilmäßig mehr Frauen als Männer in Österreich die Matura abschließen. Der Gender Pay Gap nach Universitäts- bzw. FH-Abschluss beträgt auch satte 31 Prozent, Frauen mit Uni/FH-Abschluss verdienen also um rund ein Drittel weniger.

/ Abb. 2.4: Medianeinkommen der Erwerbstätigen pro Monat nach ihrem höchsten Bildungsabschluss und Geschlecht

Education-GPG bei Lehrabschlüssen am höchsten

Auch nach Uni/FH-Abschluss verdienen Frauen um rund ein Drittel weniger



Quelle: EU SILC 2020

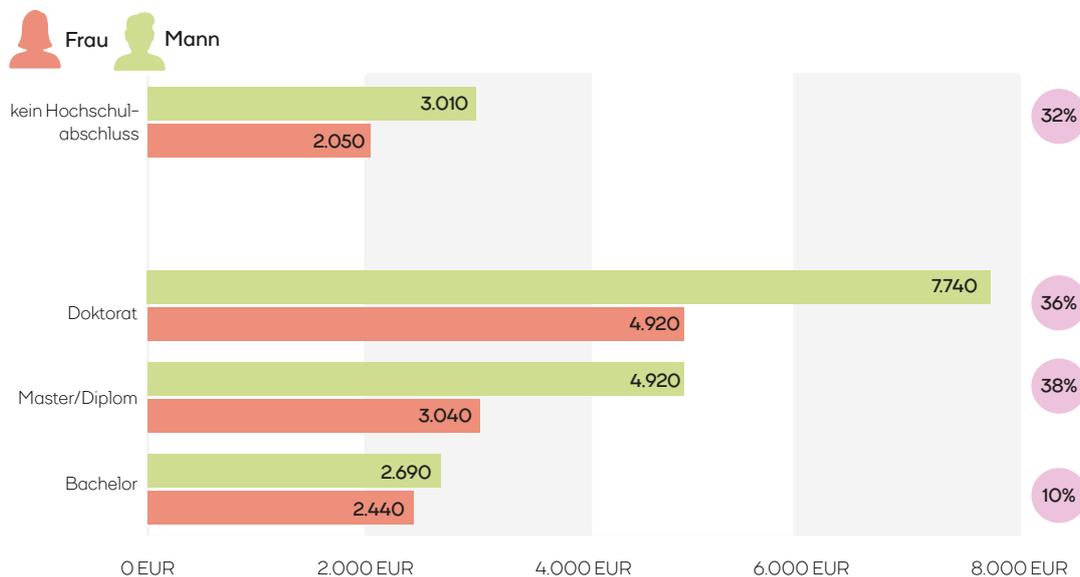
Anmerkung: Gerundete Werte; Die dargestellten Medianeinkommen pro Monat berechnen sich aliquot aus dem Bruttojahreseinkommen (13.+14. Gehalt inkludiert). Anderer Abschluss nach der Matura, z.B. Abschluss einer Akademie (PÁDAK; SOZAK), BHS-Kolleg oder Abiturienlehrgang an einer BHS, Universitätslehrgang mit Abschluss als akad. <Berufsbezeichnung>

Geschlechts- und bildungsspezifische Einkommensunterschiede ziehen sich bis hinauf in die Hochschulbildung, bzw. den tertiären Sektor. Am höchsten ist die Einkommenslücke zwischen den Geschlechtern nach dem Master- oder Diplomabschluss. Knapp 40 Prozent weniger verdienen Frauen im Schnitt als Männer mit dem gleichen Abschluss. Bei Bachelorabsolvent:innen ist der Education-Gender Pay Gap mit rund 10 Prozent noch nicht so ausgeprägt, aber dennoch existent. Beim Doktorat ist der Pay Gap mit 36 Prozent ebenfalls sehr hoch. Hier muss allerdings angemerkt werden, dass die EU-SILC Erhebung für Hochschulabschlüsse und insbesondere bei Doktoraten nur wenige Beobachtungen erfasst – die Ergebnisse sollten also mit Vorsicht interpretiert werden. Hat eine Frau keinen Hochschulabschluss, verdient sie rund 32 Prozent weniger als ein Mann ohne Hochschulabschluss. Diese Größenordnung nähert sich den üblichen 36 Prozent geschlechtsspezifischem Lohnunterschied an.

/ Abb. 2.5: Durchschnittseinkommen pro Monat der Erwerbstätigen nach Hochschulabschlüssen und Geschlecht

Education-GPG nach Bachelor-Abschluss am geringsten

Vor allem nach Master/Diplom-Abschluss ist die geschlechtsspezifische Einkommensschere groß: Frauen verdienen dann rund 40 Prozent weniger



Quelle: EU SILC 2020

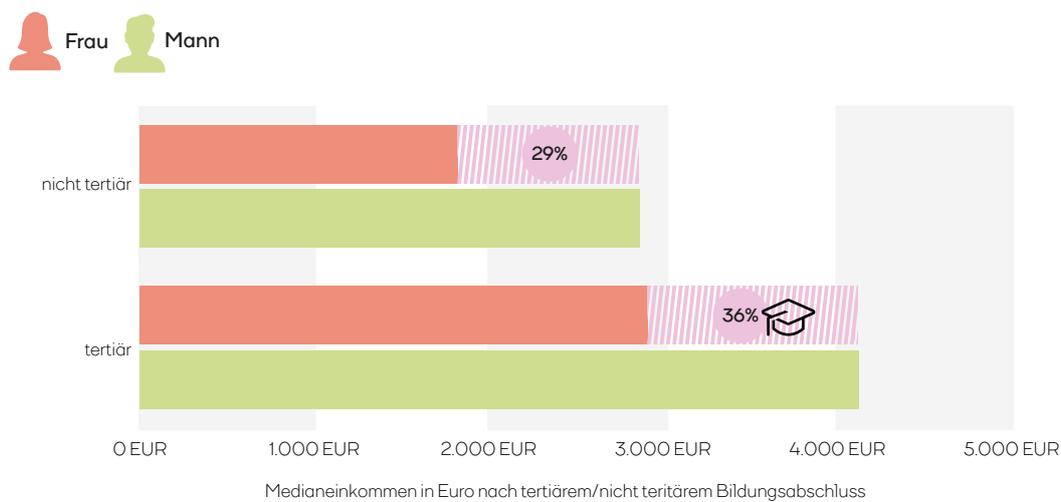
Anmerkung: Gerundete Werte; Die dargestellten Medianeinkommen pro Monat berechnen sich aliquot aus dem Bruttojahreseinkommen (13.+14. Gehalt inkludiert). Anderer Abschluss nach der Matura, z.B. Abschluss einer Akademie (PÁDAK; SOZAK), BHS-Kolleg oder Abiturienlehrgang an einer BHS, Universitätslehrgang mit Abschluss als akad. <Berufsbezeichnung>

Nur nach tertiärem oder nicht tertiärem Bildungsabschluss ist der Gender Pay Gap nach einem Hochschulabschluss größer. Er beträgt immerhin 36 Prozent, verglichen zum Nicht-Akademiker:innen Gender Pay Gap von 29 Prozent. Dabei steigen Frauen aber doppelt schlecht aus: Eine Frau mit tertiärem Bildungsabschluss verdient im Schnitt nur 45 Euro mehr als ein Mann ohne tertiären Abschluss (vgl. Abbildung 2.6).

/ Abb. 2.6: Medianeinkommen pro Monat der Erwerbstätigen nach tertiärem Bildungsabschluss (ja/nein) und Geschlecht

Education-GPG bei tertiärem Bildungsabschluss größer als bei nicht tertiärem Abschluss

Eine Frau mit tertiärem Bildungsabschluss verdient im Schnitt nur 45 Euro mehr als ein Mann ohne tertiären Abschluss



Quelle: EU SILC 2020

Anmerkung: Die dargestellten Medianeinkommen pro Monat berechnen sich aliquot aus dem Bruttojahreseinkommen (13.+14. Gehalt inkludiert). Anderer Abschluss nach der Matura, z.B. Abschluss einer Akademie (PÄDAK; SOZAK), BHS-Kolleg oder Abiturienlehrgang an einer BHS, Universitätslehrgang mit Abschluss als akad. <Berufsbezeichnung>

/ Datenexkurs: Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring

Die Statistik Austria dokumentiert gemeinsam mit dem BMA und dem AMS das Projekt „bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring (bibEr)“. Dabei werden die Erwerbskarrieren nach formalen Bildungsabgängen der in Österreich wohnhaften Personen verfolgt und statistisch aufbereitet. Unter anderen Variablen werden in diesem Projekt auch die Median-Einkommen von Personen 18 Monate nach einem bestimmten Bildungsabschluss, aufgeschlüsselt nach Geschlecht und Bildungsform erhoben. Die Daten stammen aus dem Jahr 2017/18. Einige ergänzende Ableitungen zu bildungsbezogenen Gender Pay Gaps, die mit EU-SILC in dieser Form nicht möglich sind, ergeben sich aus dieser Erhebung sowie dem dazugehörigen „AbsolventInnen-Tracking (ATRACK)“.

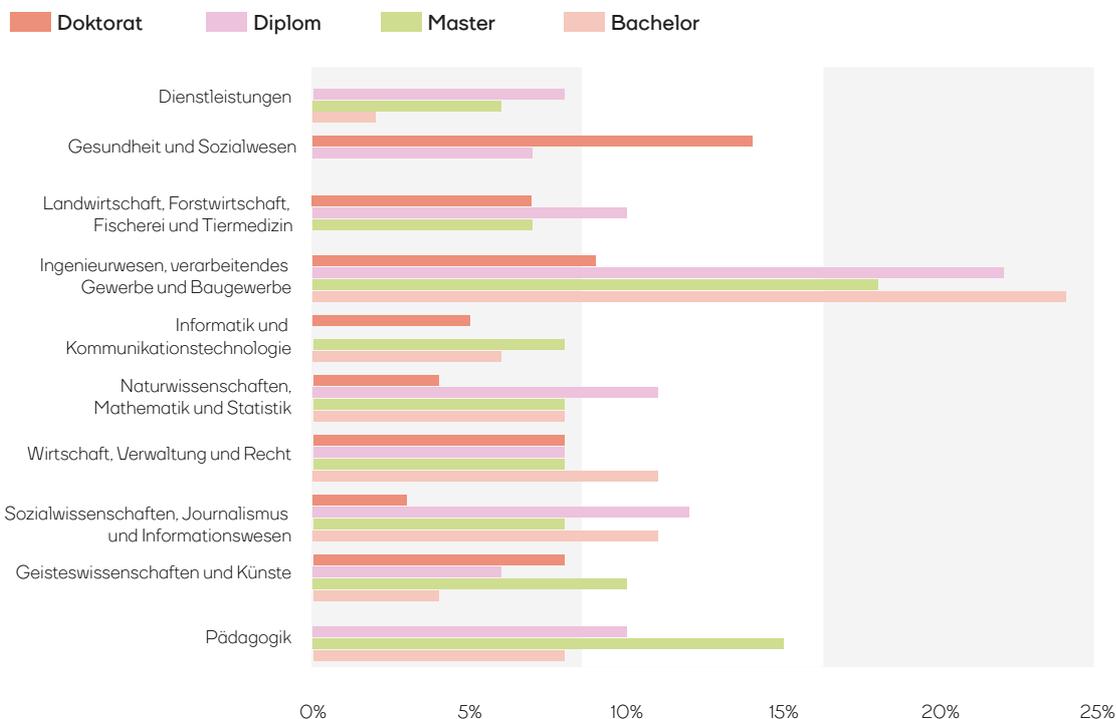
/ Hohe Gender Pay Gaps in bestimmten Studienfeldern

Betrachtet man bildungsbezogene Gender Pay Gaps nach Studienfeldern, lassen sich bereits beträchtliche geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede feststellen. Doch bereits bei der Studienwahl gibt es erhebliche Unterschiede: Frauen sind beispielsweise in der Veterinärmedizin mit 80 Prozent und den Geisteswissenschaften mit 70 Prozent Frauenanteil enorm überrepräsentiert. In Montanwissenschaften und Technik sind sie hingegen mit 24 bzw. 27 Prozent stark unterrepräsentiert. Hierzulande sind die Frauenanteile in MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) generell erschreckend niedrig. Eine IHS-Studie zeigt: Von allen MINT-Fächer-Studierenden sind an öffentlichen Universitäten im Jahr 2017 nur 34 Prozent weiblich, an FHs sogar nur 23 Prozent (Binder et al., 2017). Die ungleiche Geschlechterverteilung bei der Studienwahl und bei den studienspezifischen Abschlüssen macht sich später beim Einkommen bemerkbar.

/ Abb. 2.7: Studienfeld-spezifische Gender Pay Gaps in Prozent

Studienfeld-spezifische Gender Pay Gaps gibt es überall

Auf allen Bildungsstufen gibt es die größten Unterschiede im Ingenieurwesen, Sozialwissenschaften und Pädagogik



Quelle: Statistik Austria, Absolvent:innen Tracking

Anmerkung: Die Gender Pay Gaps wurden mittels Brutto-Monatseinkommen unselbständiger Vollzeit-Erwerbstätigkeit 36 Monate nach Abschluss nach Studienart und Ausbildungsfeldern berechnet. Die Grundgesamtheit bilden Absolventinnen und Absolventen eines Studiums an öffentlichen Universitäten in den Studienjahren 2008/09 bis 2016/17, die zum Abschlusszeitpunkt unter 35 Jahren alt waren und 36 Monate nach Abschluss unselbständig Vollzeit erwerbstätig waren.

Nicht nur in typischen Männer-Domänen wie dem Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe, wo der Gender Pay Gap nach einem Bachelor-Abschluss bereits bei knapp 24 Prozent liegt, sondern auch in typischen „Frauenberufsfeldern“ wie zum Beispiel Pädagogik ist der Gender Pay Gap hoch: Frauen mit Masterabschluss in Pädagogik verdienen 36 Monate nach Bildungsabschluss in unselbständiger Vollzeit-Erwerbstätigkeit rund 15 Prozent weniger als Männer. Generell gibt es auf allen Bildungsniveaus Gender Pay Gaps – anders gesagt, es gibt kein einziges Ausbildungsfeld in der erhobenen Statistik, in dem Frauen nach Abschluss besser als Männer bezahlt werden bei gleichem Bildungsgrad.

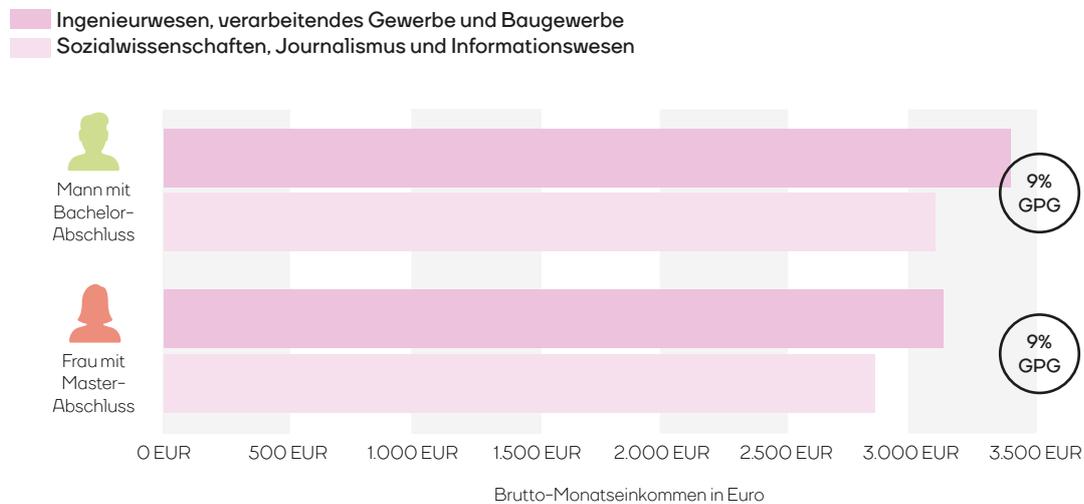
Aufgeschlüsselt nach Studienfeldern gibt es auch auf der Doktors-Ebene eine geschlechtsspezifische Einkommenslücke. Doktorandinnen im Gesundheits- und Sozialwesen verdienen nach Ausbildungsabschluss rund 14 Prozent weniger als Doktoranden. Im Bereich Wirtschaft, Verwaltung und Recht sind es auch auf Doktors-Ebene immerhin 8 Prozent, um die Frauen schlechter bezahlt werden.

Auch hier gibt es Studienfelder- bzw. Bildungslevel-übergreifende Gender Pay Gaps. Eine Frau, die einen Master in Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen absolviert hat, verdient bereits um 9 Prozent weniger als ein Mann, der einen Bachelorabschluss im gleichen Studienfeld hat. Haben eine Absolventin und ein Absolvent den gleichen Bildungsgrad in diesem Studienfeld, beispielsweise beide Bachelor-Abschluss, liegt der Gender Pay Gap auch bei rund 11 Prozent. Auch im Studienfeld Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe ist das zu beobachten: Frauen mit Master-Abschluss in diesem Fachgebiet verdienen um rund 9 Prozent weniger als Männer mit Bachelorabschluss – hat eine Frau ein Diplomstudium in Ingenieurwesen abgeschlossen, sind es sogar 14 Prozent weniger, die sie verglichen mit einem Mann mit Bachelorabschluss verdient.

/ Abb. 2.8: Bildungslevel-übergreifende Gender Pay Gaps in Prozent

Bildungslevel-übergreifender Gender Pay Gap

Frauen mit Master-Abschluss verdienen um 9 Prozent weniger als Männer mit Bachelor-Abschluss im selbem Berufsfeld



Quelle: Statistik Austria, Absolvent:innen Tracking

Anmerkung: Die Gender Pay Gaps wurden mittels Brutto-Monatseinkommen unselbständiger Vollzeit-Erwerbstätigkeit 36 Monate nach Abschluss nach Studienart und Ausbildungsfeldern berechnet. Die Grundgesamtheit bilden Absolventinnen und Absolventen eines Studiums an öffentlichen Universitäten in den Studienjahren 2008/09 bis 2016/17, die zum Abschlusszeitpunkt unter 35 Jahren alt waren und 36 Monate nach Abschluss unselbständig Vollzeit erwerbstätig waren.

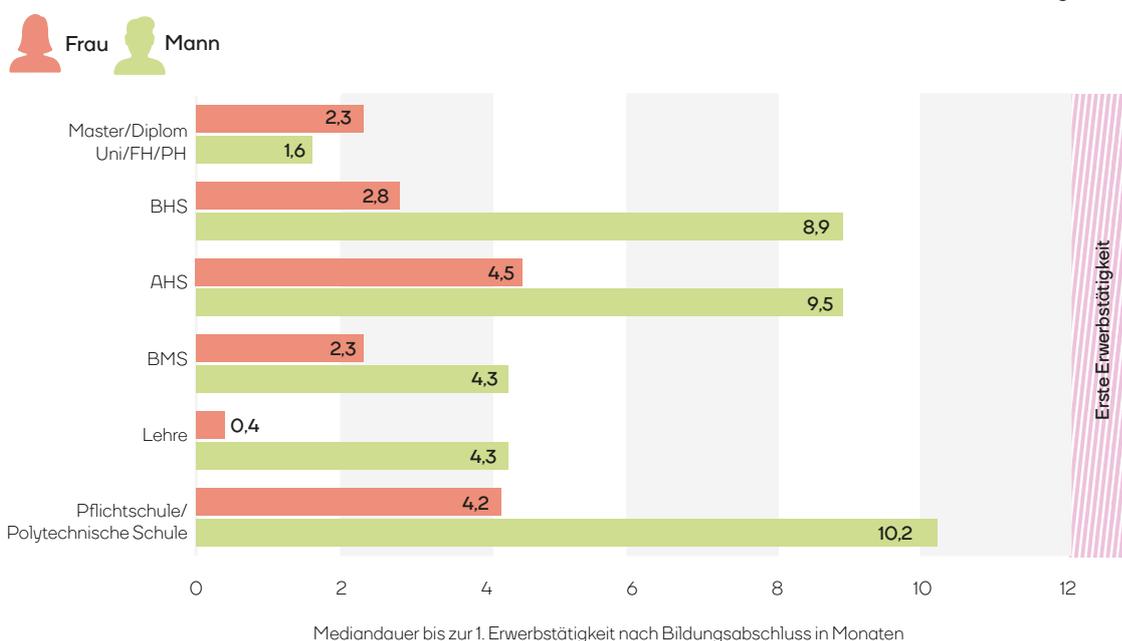
/ Frauen steigen schneller in den Arbeitsmarkt ein: nur nach Hochschulabschluss dauert es länger

Der Einstieg ins Erwerbsleben, bzw. wie lange es dauert, bis nach Bildungsabschluss die erste Erwerbstätigkeit beginnt, ist auch nicht für beide Geschlechter gleich einfach. Während Frauen schneller erwerbstätig werden nach Abschluss eines Bildungslevels der Sekundarstufe (AHS, BHS, BMS, etc.) und Männer tendenziell länger bis zum ersten Job brauchen, kehrt sich dieses Muster mit steigendem Bildungsgrad um. Frauen mit Master-Abschluss brauchen deutlich mehr Zeit, bis der Eintritt ins Erwerbsleben stattfindet, als Männer mit Master-Abschluss. Das ist besonders stark in den Studienfeldern „Pädagogik“, „Dienstleistungen“ und „Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei und Tiermedizin“ ausgeprägt.

/ Abb. 2.9: Mediandauer bis zur 1. Erwerbstätigkeit nach Bildungsabschluss in Monaten und nach Geschlecht

Frauen finden meist deutlich schneller ins Berufsleben

Nur nach Hochschulabschluss finden Männer schneller in die erste Erwerbstätigkeit

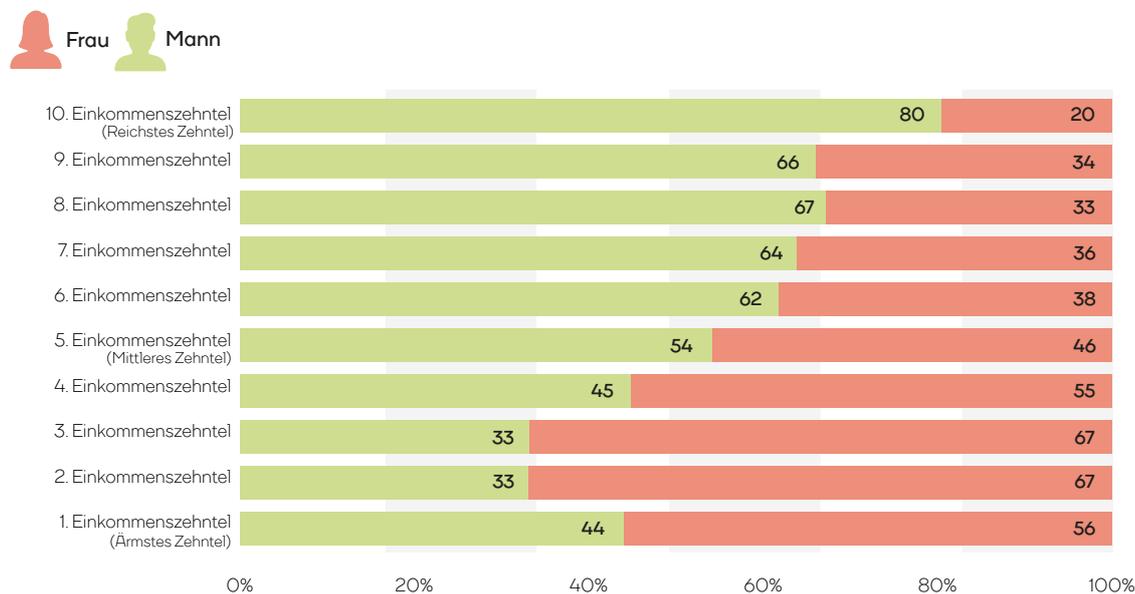


Dass Frauen die Verliererinnen in punkto Einkommen sind, sieht man auch an der Verteilung der Geschlechter in den Einkommenszehnteln – diese ist enorm ungleich. Während rund 60 bis 70 Prozent der erwerbstätigen Personen in den ärmsten Einkommenszehnteln weiblich sind, besteht das reichste Einkommenszehntel zu 80 Prozent aus Männern. Auch im zweit- und drittreichsten Zehntel befinden sich weniger als ein Drittel Frauen.

/ Abb. 2.10: Verteilung der Geschlechter in den jeweiligen Einkommensdezilen, alle Erwerbstätige

Ungleiche Verteilung der Geschlechter in obersten Einkommenszehnteln

Das reichste Zehntel besteht zu 80 Prozent aus Männern, die ärmeren Einkommenszehntel sind großteils weiblich



Quelle: EU SILC 2020

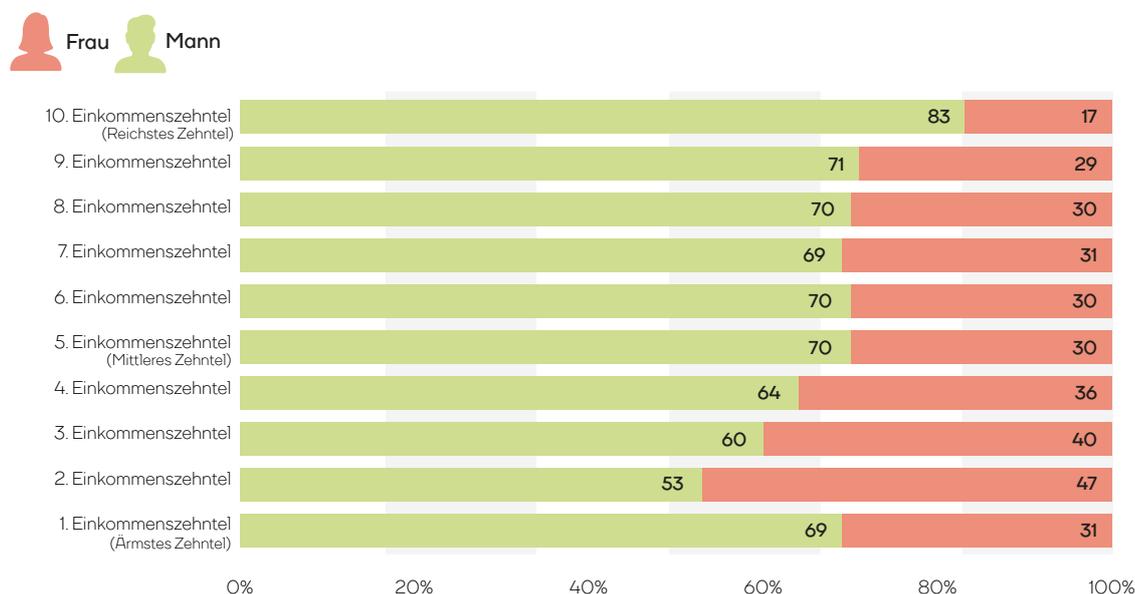
Anmerkung: Die dargestellte Verteilung inkludiert alle erwerbstätige Personen ab 16

Eine Betrachtung aller Vollzeitbeschäftigten liefert eine noch ungleichere Verteilung der Geschlechter, besonders in den oberen Einkommenszehnteln (Abbildung 2.11). Das liegt unter anderem auch daran, dass weniger Frauen in Vollzeit arbeiten und deshalb besonders die oberen Einkommenszehntel von Männern dominiert werden. In Vollzeit beschäftigte Frauen sind hingegen überwiegend in den unteren Einkommenszehnteln zu finden.

/ Abb. 2.11: Verteilung der Geschlechter in den jeweiligen Einkommensdezilen, nur Vollzeitbeschäftigte

Vollzeitbeschäftigte: Ungleiche Geschlechterverteilung in den reichsten Einkommenszehnteln

Das reichste Zehntel der Vollzeitbeschäftigten besteht nur zu 20 Prozent aus Frauen



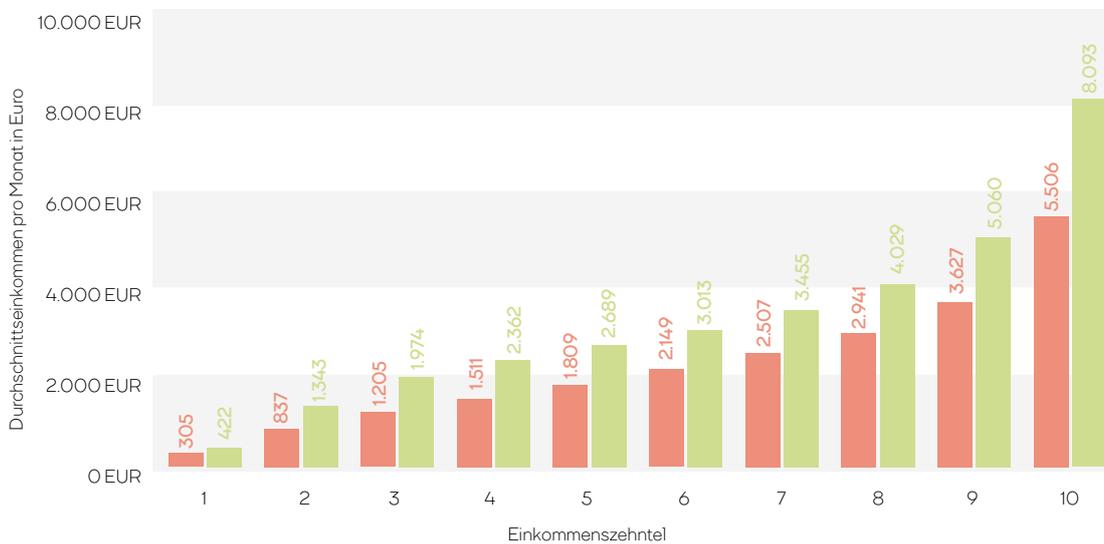
Quelle: EU SILC 2020

Anmerkung: Die dargestellte Verteilung inkludiert alle Vollzeitbeschäftigte Personen ab 16

Gereiht nach Einkommenszehnteln kann man beobachten, dass die Einkommensunterschiede zwischen erwerbstätigen Männern und Frauen größer werden, je reicher das Zehntel. Während die ärmsten 10 Prozent der Männer und Frauen ungefähr gleich wenig verdienen, wächst der Gender Pay Gap mit dem Aufstieg in reichere Einkommenszehntel an. Am stärksten ist die geschlechtsspezifische Einkommenslücke bei den reichsten 10 Prozent ausgeprägt: Frauen verdienen dort im Durchschnitt rund 32 Prozent weniger (vgl. Abbildung 2.12).

/Abb. 2.12: Gender Pay Gaps in den jeweiligen Einkommensdezilen (nur Erwerbstätige)

Gender Pay Gap bei Erwerbstätigen ist im reichsten Einkommenszehntel am größten



Quelle: EU SILC 2020

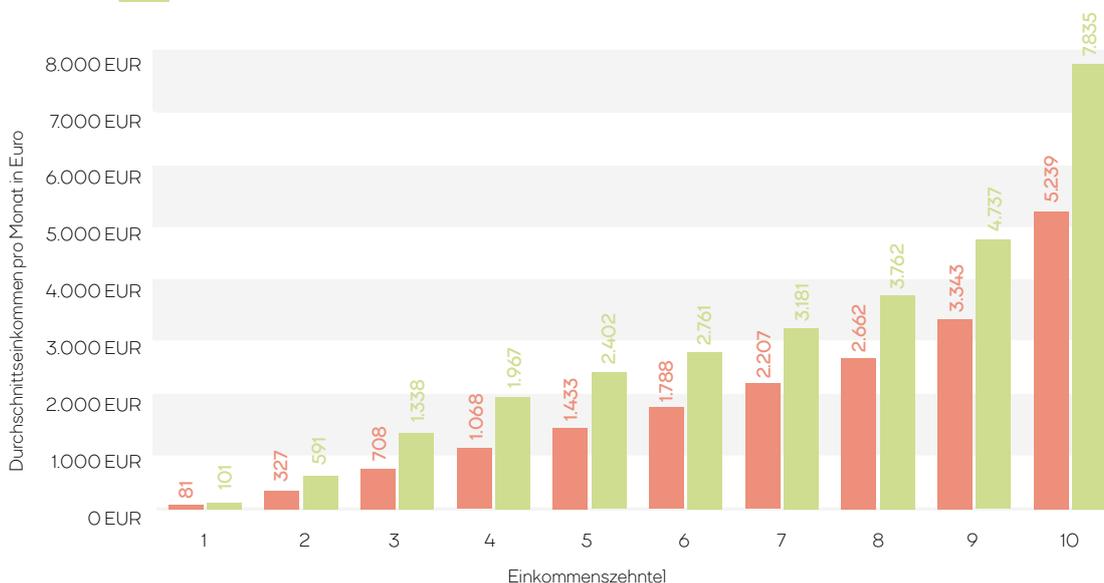
Anmerkung: Die dargestellten Durchschnittseinkommen pro Monat berechnen sich aliquot aus dem Bruttojahreseinkommen (13.+14. Gehalt inkludiert). Es werden nur Erwerbstätige ab 16 Jahren dargestellt.

Dieses Bild ändert sich kaum, wenn alle Personen zwischen 16 und 80 Jahren betrachtet werden – in diese Darstellung in Abbildung 2.13 fallen also auch Schüler:innen sowie Pensionist:innen und Arbeitslose hinein. Auch hier wird die Lücke größer, je reicher das Einkommenszehntel.

/Abb. 2.13 Gender Pay Gaps in den jeweiligen Einkommensdezilen (alle Personen zwischen 16 und 80 Jahren)

Gender Pay Gap bei den Reichsten am größten:

Die einkommensstärksten Frauen verdienen rund ein Drittel weniger als die reichsten Männer



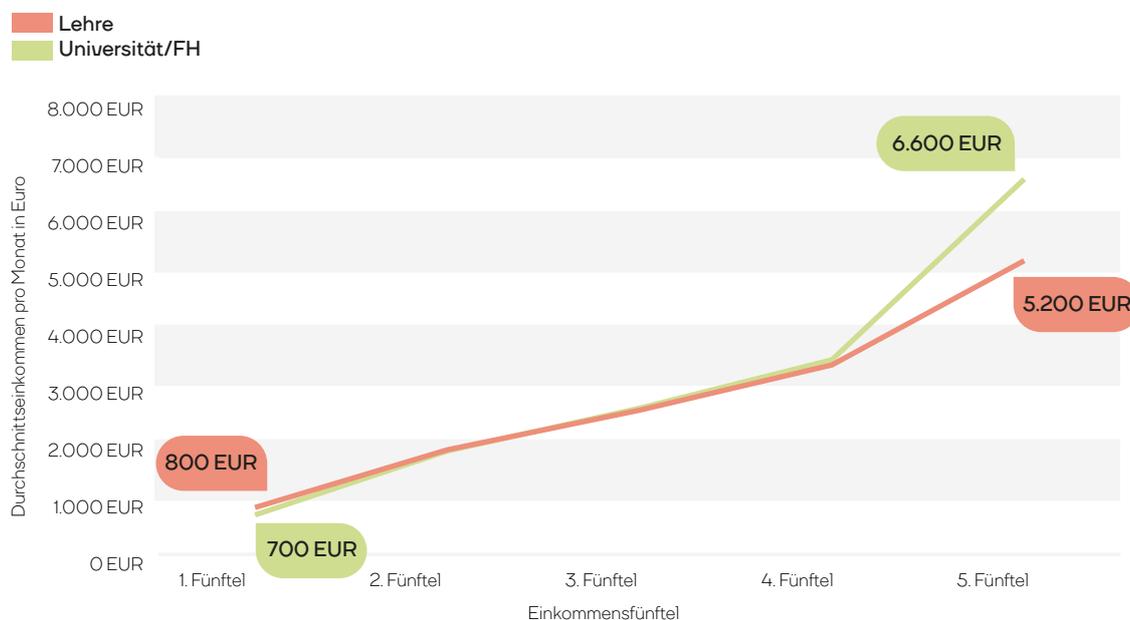
Quelle: EU SILC 2020

Anmerkung: Die dargestellten Durchschnittseinkommen pro Monat berechnen sich aliquot aus dem Bruttojahreseinkommen (13.+14. Gehalt inkludiert). Es werden auch nicht erwerbstätige Personen ab 16 Jahren dargestellt.

Auch wenn Personen mit Lehrabschluss aus der unteren Einkommensgruppe bzw. dem ärmsten Fünftel, es gegen Widerstände schaffen, sich in die bestverdienenste Gruppe der Personen mit Lehrabschluss hoch zu arbeiten, verdienen sie trotzdem um rund 20 Prozent weniger als Universitäts-Absolvent:innen im reichsten Einkommensfünftel (vgl. Abbildung 2.14)..

/ Abb. 2.14: Einkommensperspektiven nach Einkommensfünftel: Lehre vs. Universität/FH

Education Pay Gap öffnet sich erst im reichsten Einkommensfünftel



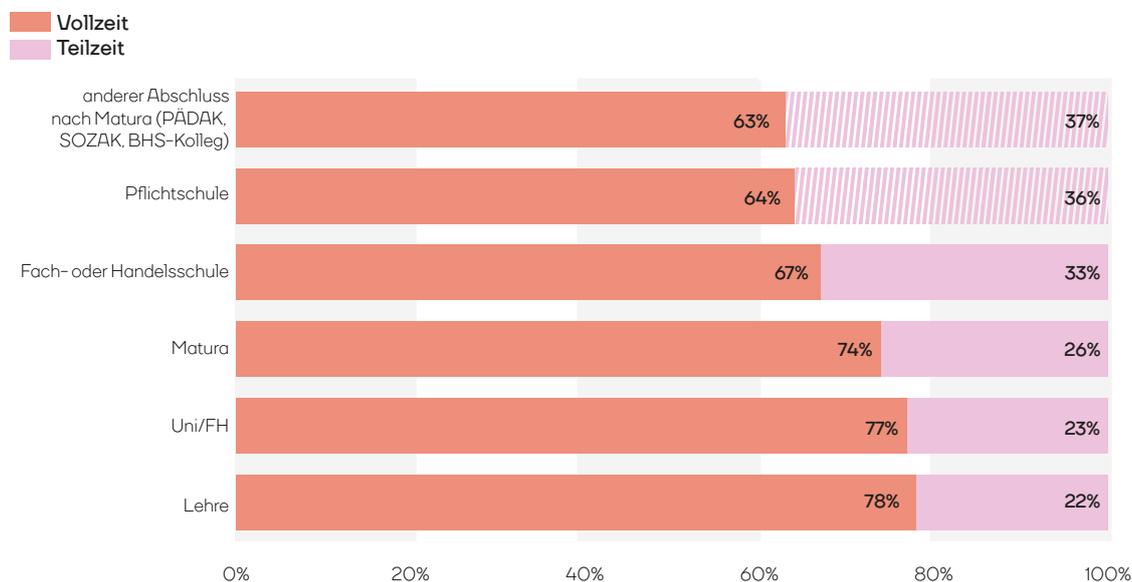
Quelle: EU SILC 2020

Anmerkung: Die dargestellten Durchschnittseinkommen pro Monat berechnen sich aliquot aus dem Bruttojahreseinkommen (13.+14. Gehalt inkludiert). Gerundete Werte.

/ Vollzeit- und Teilzeiterwerbstätigkeit ist nach Bildungsabschluss und Geschlecht ungleich verteilt

/ Abb. 2.15: Verteilung der Voll- und Teilzeiterwerbstätigen nach Bildungsabschluss

Teilzeit arbeiten vor allem Fach/Handelsschul- und PÄDAK/SOZAK-Absolvent:innen



Quelle: EU SILC 2020

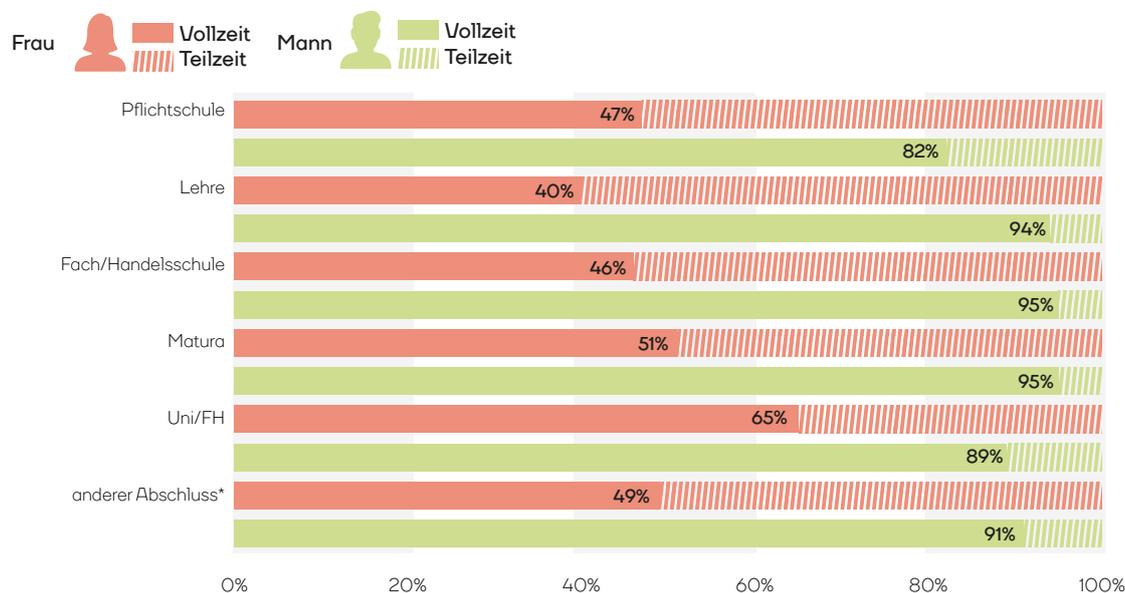
Anmerkung: anderer Abschluss nach der Matura z.B. Abschluss einer Akademie (PÄDAK, SOZAK), BHS-Kolleg oder Abiturientenlehrgang an einer BHS, Universitätslehrgang mit Abschluss als akad. <Berufsbezeichnung>

Treten Frauen in den Arbeitsmarkt ein, sind viele von ihnen teilzeitbeschäftigt. Die Männerquoten bei Teilzeiterwerbstätigkeit sind hingegen verschwindend gering – gleichgültig nach welchem formalen Bildungsabschluss. Die meisten Teilzeit-tätigen Männer finden sich in der Gruppe jener, die einen Pflichtschulabschluss als höchsten Bildungsgrad haben. Absolventen der Lehrlingsausbildung, Fach/Handelsschul-Absolventen und Maturanten arbeiten am wenigsten in Teilzeit. Das sind bei Frauen genau jene Bildungsabschlüsse, die mitunter die höchsten Teilzeitquoten aufweisen. Beispielsweise sind 60 Prozent der Absolventinnen einer Lehre nur Teilzeit tätig. Mehr als die Hälfte der maximal Pflichtschul-Absolventinnen arbeitet Teilzeit. Die geringste weibliche Teilzeitquote ist bei Universitäts- bzw. FH-Absolventinnen zu finden. Trotzdem ist diese mit 35 Prozent Frauen in Teilzeit nach diesem Bildungsgrad vergleichsweise hoch. Von allen Männern mit Uni/FH-Abschluss arbeiten nur etwa 10 Prozent Teilzeit.

/ Abb. 2.16: Verteilung der Voll- und Teilzeiterwerbstätigen nach Bildungsabschluss und Geschlecht

Frauen arbeiten nach jeder Art von Bildungsabschluss häufiger in Teilzeit als Männer

Sehr ungleiche Verteilung der Vollzeit- und Teilzeiterwerbstätigen nach höchstem abgeschlossenem Bildungsgrad und Geschlecht



Quelle: EU SILC 2020

Anmerkung: anderer Abschluss nach der Matura z.B. Abschluss einer Akademie (PÄDAK, SOZAK), BHS-Kolleg oder Abiturientenlehrgang an einer BHS, Universitätslehrgang mit Abschluss als akad.-Berufsbezeichnung

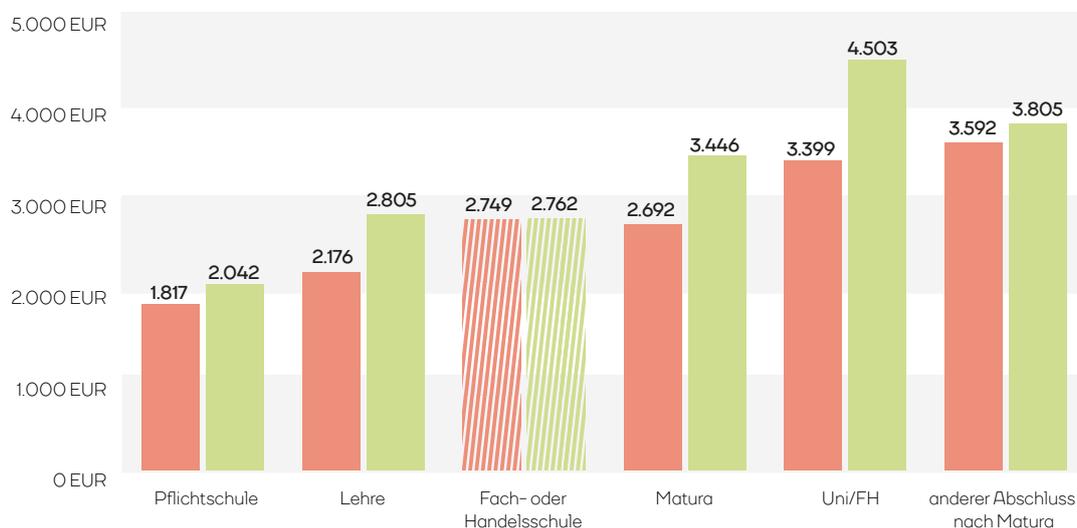
Klarerweise hängt das Ausmaß der Erwerbstätigkeit mit der Höhe des Einkommens zusammen. Die gemeinsame Betrachtung von Voll- und Teilzeiterwerbstätigen bei der Berechnung des Gender Pay Gaps ist ein oft diskutierter Punkt, da durch die reine Betrachtung aller Vollzeiterwerbstätigen ein verzerrtes Bild der geschlechtsspezifischen Einkommenslücke entsteht und diese künstlich „klein rechnet“. Daher ist auch eine getrennte Darstellung von Vollzeit- und Teilzeit Gender Pay Gaps nach Bildungsabschlüssen sinnvoll.

So abhängig der Gender Pay Gap vom Beschäftigungsausmaß ist, so unabhängig ist er vom Bildungsgrad. Egal, ob eine Frau einen Pflichtschulabschluss als höchsten Bildungsgrad absolviert hat oder ein Uni/FH-Studium – sie verdient bei einer Vollzeitbeschäftigung im Schnitt immer weniger. Nur nach Fach- oder Handelsschul-Abschluss verdienen Frauen in etwa gleich viel wie Männer mit dem gleichen Bildungsgrad, wenn sie Vollzeit tätig sind.

/ Abb. 2.17: Medianeinkommen von Vollzeitbeschäftigten pro Monat in Euro nach höchstem Bildungsabschluss und Geschlecht

Gender Pay Gaps sind unabhängig vom Bildungsgrad

Monatseinkommen bei Vollzeitbeschäftigung bei Männern deutlich höher, Frauen verdienen nur nach Fach/Handelsschule in etwa gleich viel



Quelle: EU SILC 2020

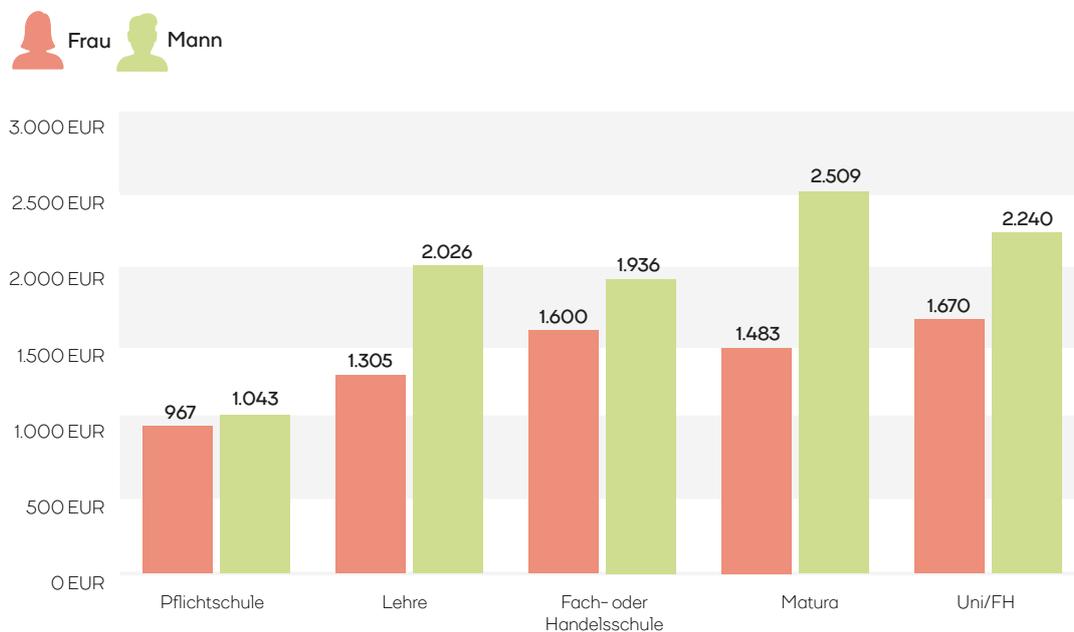
Anmerkung: Die dargestellten Medianeinkommen pro Monat berechnen sich aliquot aus dem Bruttojahreseinkommen (13.+14. Gehalt inkludiert).

Abbildung 2.16 hat bereits gezeigt, dass wenige Männer Teilzeitbeschäftigt sind. Jene wenige verdienen aber trotzdem besser als Frauen in Teilzeit. Vor allem nach der Matura ist der Gender Pay Gap am größten: Verglichen zu einem Mann, verdient eine Frau rund 41 Prozent weniger, wenn sie nach der Matura als maximalen Bildungsgrad eine Teilzeitbeschäftigung antritt. Auch bei Uni/FH-Absolvent:innen, die danach einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen, beträgt der Gender Pay Gap immerhin 25 Prozent. Mit maximal Lehrabschluss und Teilzeitbeschäftigung verdienen Frauen satte 36 Prozent weniger als Männer.

/ Abb. 2.18: Medianeinkommen von Teilzeitbeschäftigten pro Monat nach höchstem Bildungsabschluss und Geschlecht

Wenige Männer sind Teilzeit-beschäftigt: Trotzdem verdienen sie mehr als Frauen in Teilzeit

Nach Matura-Abschluss ist der Gender Pay Gap bei den Teilzeit-Beschäftigten am größten



Quelle: EU SILC 2020

Anmerkung: Die dargestellten Medianeinkommen pro Monat berechnen sich aliquot aus dem Bruttojahreseinkommen (13.+14. Gehalt inkludiert).

/ Fazit

Aus den beschriebenen Zusammenhängen zwischen Bildung, Einkommen, Erwerbsleben und Geschlecht geht deutlich hervor, dass es hier viele Lücken zu schließen gilt. Bildungsabschlüsse sind sehr ungleich in den verschiedenen Einkommensgruppen verteilt, hohe Bildungsabschlüsse zu erreichen und dementsprechend besser bezahlt zu werden, ist ein Privileg, das größtenteils den oberen Einkommensgruppen zuteilwird. Frauen sind seltener in den reichen Einkommenszehntel zu finden als Männer, was auch daran liegt, dass Frauen – unabhängig vom Bildungsgrad häufiger in Teilzeit arbeiten. Das macht sich beim Einkommen bemerkbar. Obwohl Frauen höher gebildet sind, verdienen sie – unabhängig von der Art der Erwerbstätigkeit und des Bildungsabschlusses – weniger als Männer in Österreich. Sogar jene wenige Männer, die in Teilzeit beschäftigt sind, verdienen mehr als Frauen, die Teilzeit arbeiten. Es gibt auch Studienfeld- und Bildungslevel-übergreifende Education-GPGs: Frauen mit Master-Abschluss verdienen oft weniger als Männer mit Bachelor-Abschluss in der gleichen Branche oder Studienfeld. Auch innerhalb der Hochschulbildung gibt es enorme geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede nach Bildungsabschluss: Die Education-GPGs ziehen sich von Bachelorstudien bis hin zum Doktorat und Frauen sind dabei immer die Verliererinnen.

/ Empfehlungen des Momentum Instituts

- / Gesetzliches Verbot von ungleicher Bezahlung für gleiche Arbeit
- / Faire und gleiche Bezahlung für Männer und Frauen in systemerhaltenden Berufen
- / (Inner)Betriebliche Gehaltstransparenz von Männern und Frauen
- / Mindestlohn Systemerhalter:innen EUR 2.000
- / Aufstockung Studienbeihilfe
- / Ausweitung Toleranzsemester besonders für niedrige Einkommen

Bildungsreport #3: Vererbung von Bildung

In Österreich dauert es etwa fünf Generationen, bis eine Person aus der niedrigsten Einkommensgruppe in die Mittlere aufsteigt. Grund dafür ist mitunter die Tatsache, dass Bildung in Österreich noch immer sehr stark vererbt wird. Der eigene Bildungsweg und die damit zusammenhängenden Einkommensperspektiven sind abhängig vom sozioökonomischen Hintergrund der Eltern. Kinder von Akademiker:innen haben eine viel höhere Wahrscheinlichkeit, selbst einmal einen Hochschulabschluss zu erreichen, als Kinder von Nicht-Akademiker:innen. Dieses Phänomen nennt man geringe „soziale Mobilität“, in Österreich ist diese Bildungsvererbung stark ausgeprägt. Auch bei der Vererbung von Bildung spielt Geschlecht eine Rolle. Der dritte Teil des Bildungsreports beschäftigt sich mit sozialer Mobilität in Österreich, mit den eigenen Bildungs- und Einkommensperspektiven in Abhängigkeit vom Einkommen und Bildungsstand des Elternhauses und wie Geschlecht auch in dieser Hinsicht eine Rolle spielt.

/ Findings

- / Bildung in Österreich wird stark vererbt: Der eigene Bildungsabschluss ist stark vom höchsten Bildungsgrad der Eltern abhängig.
- / Kinder von Akademiker:innen haben eine höhere Wahrscheinlichkeit selbst einen tertiären Abschluss zu machen.
- / Der Bildungsgrad der Eltern spielt für die eigenen Einkommensperspektiven eine Rolle: je höher die Eltern gebildet sind, desto höher das eigene Einkommen. Der „Akademiker:innen-Pay Gap“ liegt bei rund 12 Prozent.
- / Das Einkommen der Eltern spielt für die eigenen Einkommensperspektiven eine Rolle: es gibt einen Pay Gap für Kinder von Nicht-Akademiker:innen.
- / Geschlecht ist wieder ein Faktor: Frauen aus Akademiker:innen-Familien verdienen rund 8 Prozent weniger als Männer von Nicht-Akademiker:innen.

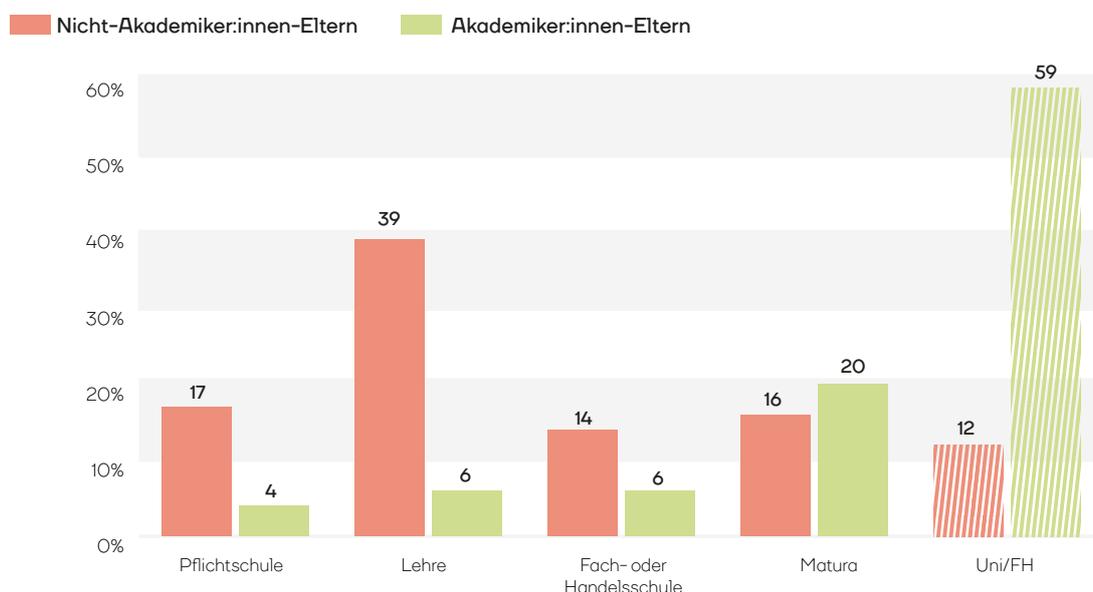
/ Bildung in Österreich wird stark vererbt

In Österreich hängt der eigene Bildungsweg stark von jenem der Eltern ab. Anders ausgedrückt bedeutet das, dass die Wahrscheinlichkeit beispielsweise ein Hochschulstudium zu absolvieren stark davon abhängt, ob die Eltern (oder mindestens ein Elternteil) auch einen tertiären Bildungsabschluss haben. Abbildung 3.1 veranschaulicht die Vererbung von Bildung in Österreich: Rund 60 Prozent der Kinder aus Akademiker:innen-Haushalten schließen selbst ein Hochschulstudium ab, während nur etwa 12 Prozent der Kinder aus Nicht-Akademiker:innen-Haushalten ein Hochschulstudium erfolgreich absolvieren¹. Besitzen die Eltern maximal einen Pflichtschulabschluss dreht sich das Bild um. 17 Prozent der Kinder von Nicht-Akademiker:innen-Eltern erreichen selbst nur einen Pflichtschulabschluss. Bei Akademiker:innen-Kindern sind es nur 4 Prozent die den Pflichtschulabschluss als maximalen Bildungsgrad absolvieren.

/ Abb. 3.1: Eigener höchster Bildungsabschluss nach höchstem Bildungsabschluss der Eltern

Rund 60 Prozent der Akademiker:innen-Kinder schließen ein Hochschulstudium ab

Nur etwa 12 Prozent der Nicht-Akademiker:innen-Kinder haben einen Hochschulabschluss



Quelle: EU SILC 2020

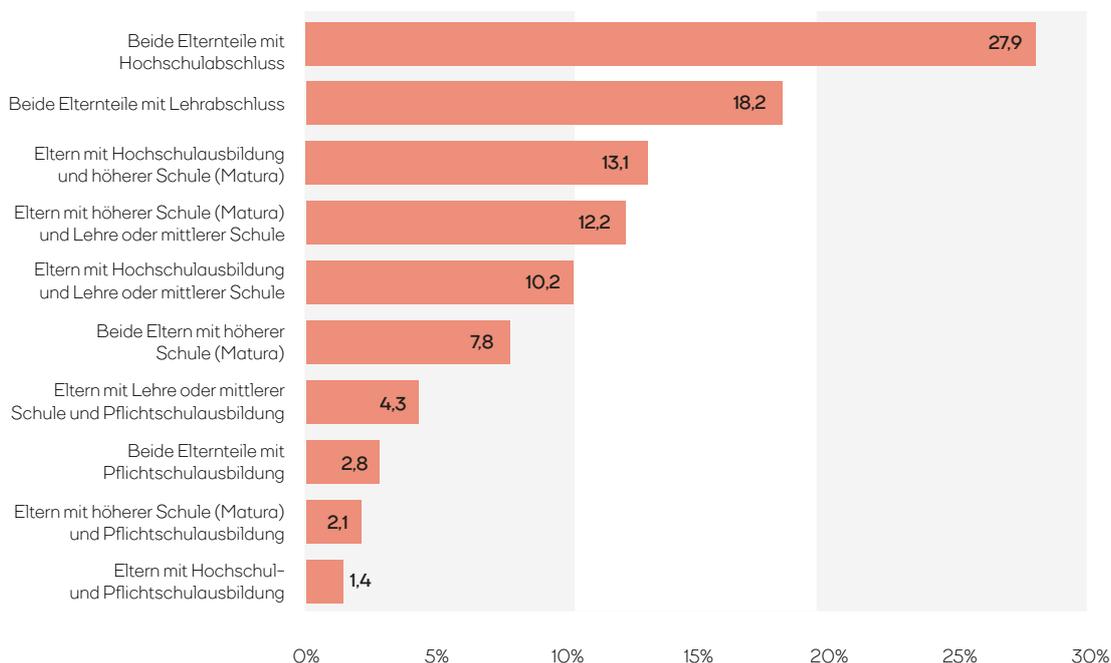
Anmerkung: Akademiker:innen-Kinder sind jene, die mind. ein Elternteil mit tertiärem Bildungsabschluss haben. Betrachtet werden nur Personen über 25 Jahre.

Auch der Bildung in Zahlen Bericht 2020/21 der Statistik Austria hat die Vererbung von Bildung in Österreich veranschaulicht. Dargestellt werden Studierende in Österreich und die höchsten Bildungsabschlüsse deren Eltern. Auch in dieser Darstellung ist die Vererbung von Bildung nicht zu übersehen. Knapp 30 Prozent aller Studierenden in Österreich haben Eltern, die beide einen Hochschulabschluss haben. Im Vergleich: nur knapp 3 Prozent der Studierenden haben Eltern, die beide nur einen Pflichtschulabschluss haben.

¹ Als Akademiker:innen-Haushalt wird ein Haushalt bezeichnet, wenn mindestens ein Elternteil einen tertiären (Hochschul)abschluss hat.

Abb. 3.2: Anteile der Studierenden in Österreich nach höchstem Bildungsabschluss der Eltern

Wer in Österreich ein Studium beginnt, hängt stark von der Elternbildung ab



Quelle: Statistik Austria, Hochschulstatistik 2020/21

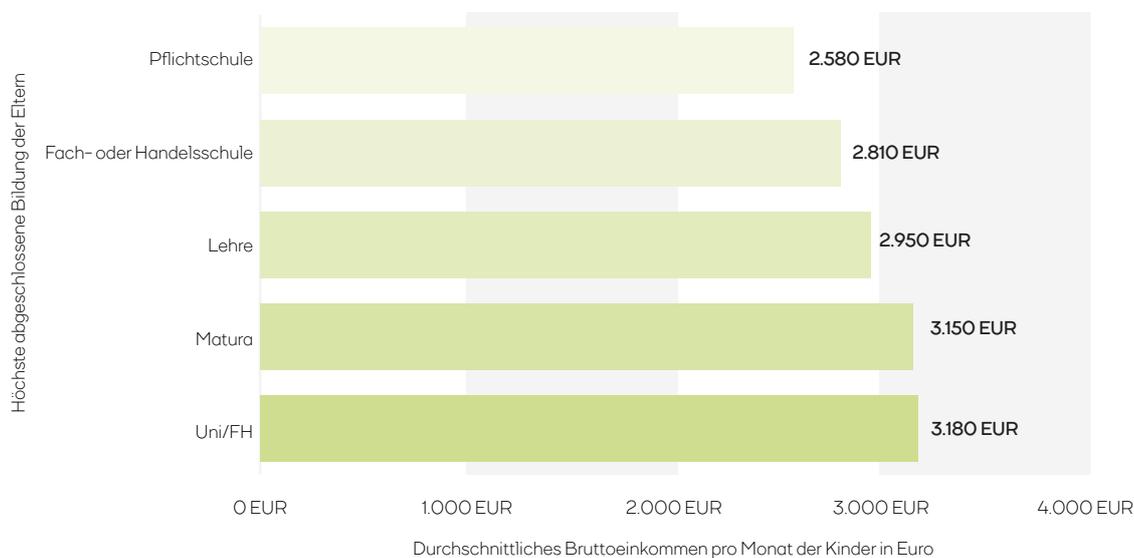
Lesebeispiel: Von 27,9 Prozent der ordentlichen Neuzugelassenen zum Studium an öffentlichen Universitäten haben beide Eltern einen Hochschulabschluss.

Analysiert man die Eltern-Kind-Bildungsbeziehungen der EU-SILC Datenbank nach höchstem abgeschlossenen Bildungsgrad, verschärft sich das Bild noch einmal. Etwa ein Drittel der Kinder, deren Eltern beide nur maximal einen Pflichtschulabschluss haben, erreichen ebenfalls nur einen Pflichtschulabschluss als eigenen höchsten Bildungsgrad. Lediglich 6 Prozent der Kinder, deren Eltern beide maximal die Pflichtschule abgeschlossen haben, schließen ein Studium ab. Umgekehrt schließen rund zwei Drittel der Kinder aus „vollen“ Akademiker:innen-Haushalten, also deren Eltern beide einen Hochschulabschluss haben, selbst ein Studium ab. Nur 6 Prozent der Akademiker:innen-Kinder (beide Eltern Akademiker:innen) erreichen maximal einen Pflichtschulabschluss (EU-SILC 2020).

Die Elternbildung kann auch ausschlaggebend für das eigene zukünftige Einkommen sein. Hier gilt die Regel: Je höher die Eltern gebildet sind, desto höher fällt das eigene Durchschnittseinkommen aus. Teilt man die Elternbildungsgrade in „Akademiker:innen“ und „Nicht-Akademiker:innen“ ein, ergibt sich daraus ein Nicht-Akademiker:innen Pay Gap von 12 Prozent. Das bedeutet: Kinder mit Nicht-Akademiker:innen-Eltern verdienen rund 12 Prozent weniger als jene, deren Eltern einen tertiären Bildungsabschluss haben.

/ Abb. 3.3: Durchschnittseinkommen pro Monat nach höchstem Bildungsabschluss der Eltern

Einkommensperspektiven: Elternbildung hat Einfluss auf das Einkommen der Kinder

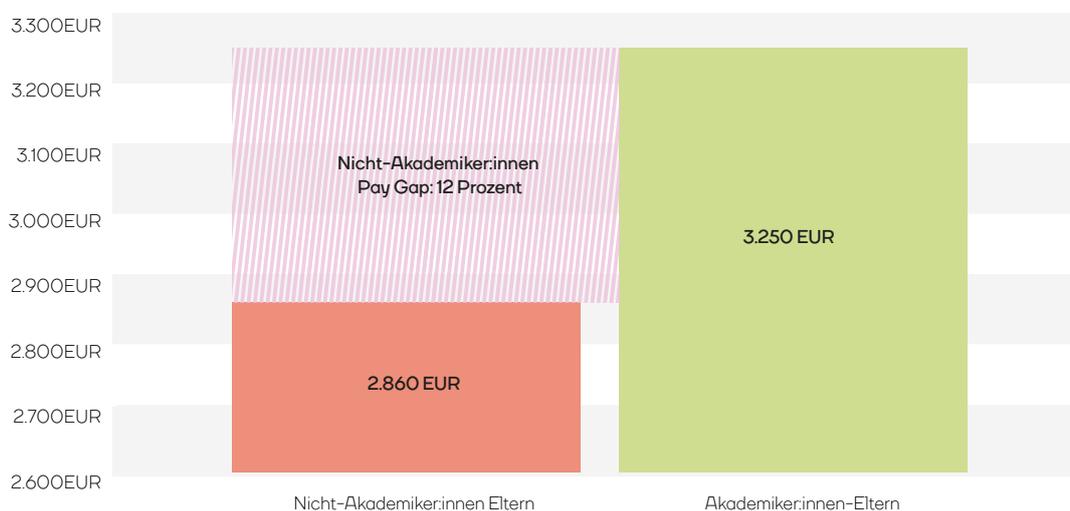


Quelle: EU SILC 2020

Anmerkung: Die dargestellten Durchschnittseinkommen pro Monat berechnen sich aliquot aus dem Bruttojahreseinkommen (13.+14. Gehalt inkludiert).

/ Abb. 3.4: Durchschnittseinkommen pro Monat nach tertiärem Bildungsabschluss der Eltern

Nicht-Akademiker:innen Pay Gap: Kinder von Nicht-Akademiker:innen verdienen um rund 12 Prozent weniger



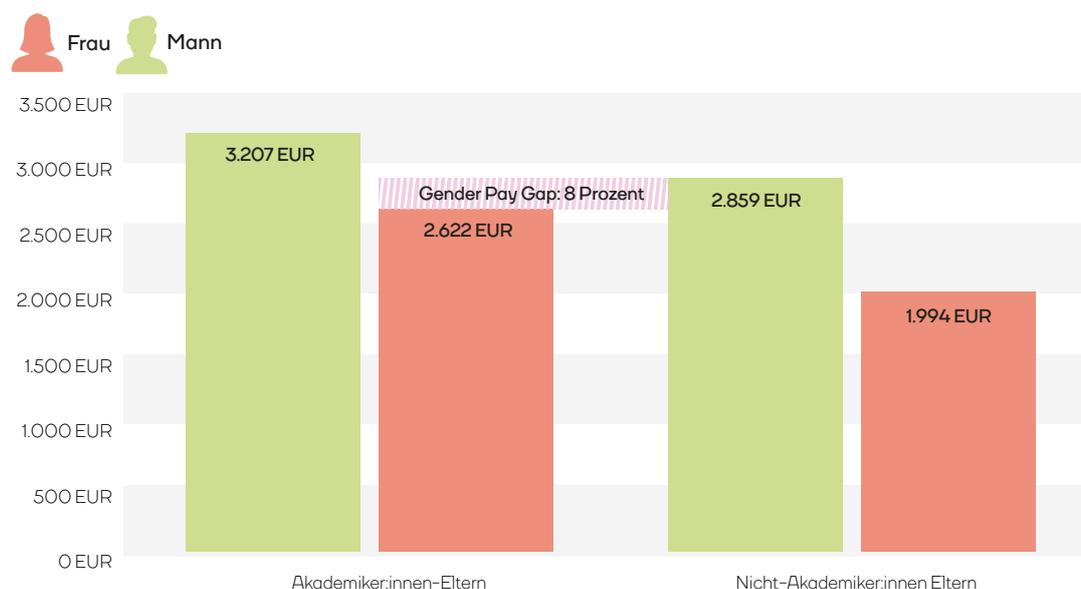
Quelle: EU SILC 2020

Anmerkung: Akademiker:innen-Kinder sind jene, die mind. ein Elternteil mit tertiärem Bildungsabschluss haben. Betrachtet werden nur erwerbstätige Personen. Die dargestellten Durchschnittseinkommen pro Monat berechnen sich aliquot aus dem Bruttojahreseinkommen (13.+14. Gehalt inkludiert).

Klarerweise spielen für die eigenen Einkommensperspektiven auch viele andere Faktoren eine Rolle, wie zum Beispiel der eigene Bildungsgrad oder das Geschlecht. Dabei steigen Frauen wiederum als Verliererinnen aus. Eine Frau, die aus einer Akademiker:innen-Familie stammt – dementsprechend also die höhere finanzielle Unterstützung und Mittel hat, die ein Kind aus Akademiker:innen-Haushalten genießen darf – verdient rund 8 Prozent weniger als ein Mann, der aus einem Nicht-Akademiker:innen-Haushalt stammt. Hier besteht also nicht nur Ungleichheit zwischen dem sozioökonomischen Hintergrund der Eltern und den eigenen Einkommensperspektiven, sondern auch auf dem eigenen Geschlecht basierend.

/Abb. 3.5: Medianeinkommen pro Monat nach tertiärem Bildungsabschluss der Eltern (ja/nein) und eigenem Geschlecht

Töchter von Akademiker:innen verdienen rund 8 Prozent weniger als Söhne von Nicht-Akademiker:innen



Quelle: EU SILC 2020

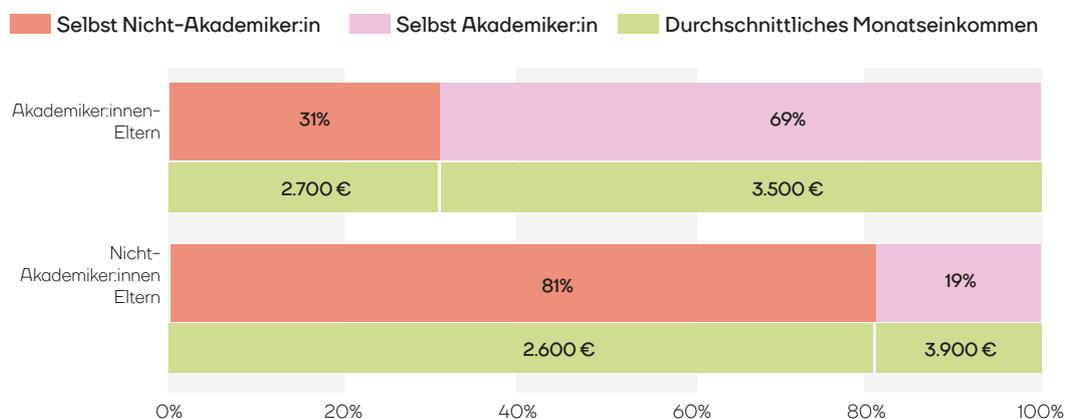
Anmerkung: Die dargestellten Medianeinkommen pro Monat berechnen sich aliquot aus dem Bruttojahreseinkommen (13.+14. Gehalt inkludiert). Akademiker:innen-Kinder sind jene, die mind. ein

Ein interessantes und durchaus ermutigendes Ergebnis, ergibt sich aus der Betrachtung der Durchschnittseinkommen, aufgeschlüsselt nach eigenem tertiärem Bildungsabschluss (ja/nein) und dem der Eltern (vgl. Abbildung 3.6). Zwar erreichen nur rund 20 Prozent der Nicht-Akademiker:innen-Kinder selbst einen tertiären Bildungsabschluss – diese wenigen Bildungsaufsteiger:innen werden aber auch mit einem durchschnittlich höheren Monatseinkommen belohnt, verglichen zu Akademiker:innen-Kinder mit Tertiärabschluss. Jene wenigen erwartet rund 10 Prozent mehr Einkommen. Mit rund 80 Prozent erreicht der Großteil der Kinder aus Nicht-Akademiker:innen-Haushalten allerdings selbst keinen tertiären Abschluss – das macht sich am Lohnzettel bemerkbar. Im Schnitt verdient diese Gruppe am schlechtesten.

/ Abb. 3.6: Durchschnittseinkommen pro Monat nach tertiärem Bildungsabschluss der Eltern (ja/nein) und eigenem tertiären Abschluss (ja/nein)

Nur 20 Prozent der Kinder von Nicht-Akademiker:innen erreichen selbst einen tertiären Bildungsabschluss

Diese wenigen Bildungsaufsteiger:innen haben auch höhere durchschnittliche Monatseinkommen als Akademiker:innen-Kinder mit Hochschulabschluss



Quelle: EU SILC 2020

Anmerkung: Akademiker:innen-Kinder sind jene, die mind. ein Elternteil mit tertiärem Bildungsabschluss haben.
Lesebeispiel: Nur 20% der Nicht-Akademiker:innen Kinder erreichen selbst einen tertiären Bildungsabschluss.
80% der Nicht-Akademiker:innen Kinder erreichen wie ihre Eltern auch keinen tertiären Abschluss.

/ Gesamt- und Ganztagschule für Österreich

Ein großes Problem, das in engem Zusammenhang mit der Vererbung von Bildung steht, ist die frühe Selektion von Schüler:innen in Österreichs Schulsystem. Bereits im Alter von 10 Jahren werden Schüler:innen in weitere Bildungswege und Schultypen selektiert, in anderen Ländern passiert das erst zu einem viel späteren Zeitpunkt, was zu einer längeren „gemeinsamen“ Schulzeit führt. Das stark differenzierte und selektive Schulsystem – weit entfernt von einer Gesamtschule – mit vielen unterschiedlichen Bildungswegen wirkt sich nachweislich auf die Chancengleichheit und -gerechtigkeit im Bildungssystem aus. Studien² haben gezeigt, dass Bildungssysteme mit einer Gesamtschulbildung eine wirkungsvolle Maßnahme gegen Bildungsvererbung sein können, da Gesamtschulsysteme sozial ausgleichend wirken.

Ein weiterer ausschlaggebender Faktor bei der Bildungsvererbung ist das Geldbörserl der Eltern. Je weniger finanzielle sowie anderwärtige Unterstützung, wie etwa Nachhilfeunterricht, vom Elternhaus kommen muss und je mehr dies vom Bildungssystem selbst bereitgestellt wird, desto weniger abhängig ist der eigene Bildungsweg von den Ressourcen und dem sozioökonomischen Hintergrund der Eltern. Eine Ganztagschule würde den Spielraum für private Investitionen in die Bildung des Kindes erheblich reduzieren. Das wäre für Eltern mit geringen Einkommen und insbesondere für Mütter und Alleinerziehende ein großer Vorteil. In Österreich lernt rund ein Viertel der Eltern täglich mit ihren Kindern, wobei gilt, dass der Zeitaufwand höher ist, je jünger das Kind. Außerdem bleibt die Unterstützungsarbeit vom Elternhaus großteils an Müttern hängen: Die Befragung von Familien mit schulpflichtigen Kindern im Rahmen des AK Nachhilfebarameter ergab, dass der Anteil der Mütter, die mit den Kindern lernen etwa bei 70 Prozent liegt. Der Väter-Anteil liegt nur bei etwa 22 Prozent. Rund 27 Prozent der Kinder in Österreich benötigen im Jahr 2022 Nachhilfeunterricht – doch leisten können sich das nicht alle. Von den Nachhilfe-bedürftigen Kindern, haben etwa 20 Prozent keine Nachhilfe in Anspruch nehmen können – oftmals, weil die Eltern es sich nicht leisten konnten. Denn für die durchschnittlichen Kosten von 630 Euro pro Kind für Nachhilfe können nicht alle Eltern aufkommen, besonders für Alleinverdiener:innen ist das ein Betrag, der ins Gewicht fällt. Eine gut ausgebaute Ganztagschule kann in dieser Hinsicht entlastend wirken, sowohl für die Schüler:innen selbst, als auch für die Eltern bzw. Mütter und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Der Anteil jener Schüler:innen, die privat bezahlte Nachhilfe in Anspruch nehmen, ist in diesen Schulen auch deutlich geringer (rund 9 Prozent vs. 16 Prozent).

² Vgl. Bacher (2007)

/Fazit

Der Zugang zu Bildung in Österreich, genauso wie alles was darauf aufbaut, etwa Einkommens- und Berufsperspektiven sowie verschiedene Bildungswege, ist alles andere als chancengleich und -gerecht. Die Bildungswege von Kindern aus Akademiker:innen-Haushalten und jenen aus Nicht-Akademiker:innen-Haushalten bewegen sich stark auseinander, die soziale Selektion setzt sich bis ins Hochschulwesen fort. Das liegt daran, dass Bildung in Österreich stark vererbt wird, das heißt, der eigene höchste Bildungsabschluss ist abhängig vom höchsten Bildungsgrad der Eltern. Kinder von Akademiker:innen haben dabei eine viel höhere Wahrscheinlichkeit selbst einmal einen tertiären Abschluss zu machen. Das wiederum wirkt sich auf die Einkommensperspektiven aus. Je höher die Eltern gebildet sind bzw. je mehr Einkommen sie haben, desto eher haben Kinder aus jenen Familien die Chance, höhere Einkommen zu erzielen und eine höhere Ausbildung abzuschließen. Auch das Geschlecht ist wieder ein Faktor: Frauen aus Akademiker:innen-Familien verdienen oft weniger als Männer aus Nicht-Akademiker:innen-Haushalten. Je früher man dieser sozialen Selektion entgeht, desto wirksamer. Je weniger finanzielle sowie anderwärtige Unterstützung vom Elternhaus kommen muss und je mehr dies vom Bildungssystem selbst bereitgestellt wird, desto weniger abhängig ist der eigene Bildungsweg von den Ressourcen und dem sozioökonomischen Hintergrund der Eltern. Bildung sollte für alle gleichermaßen zugänglich sein und die gleichen Chancen und Perspektiven bieten – unabhängig vom Geschlecht, sozioökonomischen Hintergrund und Herkunft und unabhängig vom Bildungsgrad oder Geldbörsel der Eltern.

/Empfehlungen des Momentum Instituts

- / Aufstockung Studienbeihilfe
- / Ausweitung Toleranzsemester besonders für niedrige Einkommen
- / Gesamtschule
- / Ausbau der Ganztagschule

/ Quellen

AK Österreich (2022). Pressekonferenz „Nachhilfe: Bildungserfolg muss man teuer bezahlen“. Präsentation des AK Nachhilfebarometer 2022. Online: <https://www.arbeiterkammer.at/service/presse/Nachhilfebarometer.html>

Bacher, J. (2007). *Effekte von Gesamtschulsystemen auf Testleistungen und Chancengleichheit*. WISO 2/2007. Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Online: https://www.armutskonferenz.at/media/bacher_gesamtschulsysteme_chancengleichheit-2007.pdf

Binder et al. (2017). *MINT an öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen sowie am Arbeitsmarkt – eine Bestandaufnahme*. Institut für Höhere Studien (IHS). Online: <https://irihs.ihs.ac.at/id/eprint/4284/1/2017-ihs-report-binder-mint-universitaeten-fachhochschulen.pdf>

OECD (2021). *Education at a Glance 2021: OECD Indicators*. OECD Publishing. Paris. Online: <https://doi.org/10.1787/b35a14e5-en>

Statistik Austria (2022). *Bildung in Zahlen 2020/21 – Schlüsselindikatoren und Analysen*. Online: https://www.statistik.at/web_de/services/publikationen/5/index.html?includePage=detailedView§ionName=Bildung&publd=722

Statistik Austria (2022). *Bildungsstand der Bevölkerung*. Online: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung/bildungsstand_der_bevoelkerung/index.html

/ Daten

/ Eurostat 2020

/ EU-SILC 2020

/ Education at a Glance 2021 (OECD)

/ Bildung in Zahlen 2020/21

/ Statistik Austria: Bildungsstandregister 2019, Hochschulprognose 2020, Absolvent:innen Tracking (ATRACK), Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring (bibEr) 2017/18, Hochschulstatistik 2020/21, Bildungsausgabenstatistik 2020

/ AK Nachhilfebarometer 2022

/ Kontakt

/ Momentum Institut

Märzstraße 42/1, 1150 Wien, Österreich
kontakt@momentum-institut.at

www.momentum-institut.at